



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands**

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen  
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch  
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses  
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

**Saint-Jure, Jean-Baptiste**

**Wienn in Oesterreich, 1696**

IV. Capitel. Das anderte Fundament.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 19

abstraffen / welche die Demüthigen / und Sanftmüthigen verfolgen / welche / auff daß sie die Greinhändl aufstehen / und kein Gewalt zeigen / lieber stillschweigen / und sich nit wehren, Moyses hat die Ordnung dieser Gerechtigkeit in Deuter. ausdrücklich erklärt / *Deut. 19.* spricht. Reddent ei, sicut fratri suo facere cogitavit, & auferes malum de medio tui, ut audientes Ceteri timorem habeant, & nequaquam talia audeant facere. Die Richter / und die Obern werden ihme dasjenige ersatten / was er seinem Bruder angethan hat / und durch diese Straff wirst du das Ubl von dir vertreiben / damit wann die andern die Straff / welche vorbegegungen / vernehmen werden / darüber erschrecken / und sich nit unterstehen dergleichen zuthun. Du wirst kein Erbarmnuß haben / sondern du wirst die Seel für Seel / das Leben für Leben / das Aug fürs Aug / den Zan für Zan / die Hand für Hand / und den Fuß für Fuß fordern.

Derwegen schliesse ich dieses erste Fundament des gesellten *Galat. 6.* bens / mit dem H. Paulo, quæ seminaverit homo, hæc & metet. Der Religios wird in seiner Gesellschaft dasjenige einschneiden / was er wird außgesät haben / und wird die Frucht mit dem Samen über eins kommen; säet derselbe Frid und Vergnigung für die andern auß / so wird er auch solchen Eincrudten; säet er aber Uneinigkeiten und Dörner / so wird er auch nichts als Uneinigkeiten und Dörner einsambeln / die ihn stechen werden / ventum seminabunt, & turbinem metent, *Osee. 6.8.* spricht der Prophet.

Das vierdte Capitel.

Das anderte Fundament.

 Mit der H. Bernardus seine Religiosen die Fundamen- *serm. 1. in festo A-* ten der Wissenschaft / von welcher wir handeln / und die *post. Petri & Pauli.* Weiß in einer Gesellschaft from zu leben erlehren kundet / spricht er zu ihnen: Arbitror quod tu, qui in Congregationes, benè vivis, si vivis ordinabiliter, sociabiliter, & humiliter: Ordabiliter tibi, sociabiliter proximo, humiliter Deo. Ich glaube / daß du / der du in der geistlichen Gesellschaft lebest / in denselben gut lebest / so du darinnen in einem wohlgeordneten / geselligen / und demüthigen Geist lebest; mit einem auff dich selbst wachtbaren / mit deinen Nächsten verträglichem / und gegen **GOTT** demüthigen

thigen Geist. Da hast du die Fundamenten / welche demselben der  
 H. Bernardus gibt : wir wollen es mit dem ersten anfangen / zu dessen  
 und der andern zwey / ja dieser ganzen Materi Erklärung

Sage ich / daß ein jeglicher / welcher in der Gesellschaft lebt /  
 wissen müsse / und wohl zu Gemüth führen / daß er ein Mitglied eines  
 Leibs / und ein Theil einer ganzen Wesenheit seye; daß die Gesellschaft  
 dieser Leib / und diese ganze Wesenheit seye; und daß er und die andere / mit  
 denen er lebt / Mitglieder / und Theile seynd / auß welchen dieselbe gemacht  
 wird / und folgsamlich / daß er die Eigenschaften eines Mitglieds gegen  
 seinem Leib / und eines Theils gegen seiner ganzen Wesenheit haben  
 müsse / und desselben Verrichtungen vollziehen / sonst wird der Leib  
 weder ein Mitglied noch ein Theil seyn. Das ganze Gehaimnis der  
 gesellten Lebens besteht in diesen wohl bestandenen und getreuen  
 Fundament.

Erslich bestehet die Vollkommenheit eines Leibs in einer wohl  
 geordneten Gleichförmigkeit / und vollkommenen Vereinigung aller seiner  
 Glieder / dann dieser Leib in seiner Wesenheit / und in seinem Grund nichts  
 anders ist / als alle diese wohl zusammen gefügte und vereinigte Theile.  
 Eben dieses muß man von einer ganzen Wesenheit gegen ihren Theil  
 sagen : dergestalt / daß umb wie vil geordneter ihr Gleichförmigkeit ist  
 umb so vil ist auch ihr Zueinanderbindung vester; und umb wie vil ihre  
 Vereinigung gründlicher ist / umb so vil ist auch der Leib / und die ganze  
 Wesenheit vollkommener : und im Gegentheil / so du diese Ordnung  
 verwirrest / und die Vereinigung brichst / benimmst du demselben die  
 Schönheit / und machst solche Mängelhaftig. Auch ist die Schönheit  
 wie der H. Gregorius Nazianzenus sagte / ein solches Ding / an welchem  
 der ganze Erdkreis gegründet ist. Diese ist / welche demselben erhaltet  
 und vest macht / und welche demselben all seine Schönheit / und Voll-  
 kommenheiten gibt.

Anderthen / ist das Glied für den Leib / und der Theil für die  
 ganze Wesenheit gemacht worden / und thut sich eines an das andere  
 auß Verordnung und Naigung ihrer Natur beziehen / und alles / was  
 sie seyn / alles was sie begehren / und alles was sie würcken / thut das  
 Glied wegen des Leibs / und der Theil wegen der ganzen Wesenheit.  
 Dann wan dieselbe zum ersten sich beobachteten / und auß ihren beson-  
 dern Nutzen trachteten / wären sie weder ein Mitglied / noch ein Theil  
 weilien das besondere Gut nach des Aristotelis von S. Thoma angeleg-  
 ten Lehr / allezeit für sein Abschen daß gemeine Gut hat / zu weichen es  
 trach-

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 21

trachtet / und sich demselben in allen / was es in sich hat / ergibt und befragt / und ein jeglicher ergänzender Theil ist gemacht / damit er ein ganze Wesenheit mache / und alle besondere Wesenheiten der Natur / damit sie einen ganzen Erdkreis auf sich gestalten ; dieser Ursach halben hat ihnen Gott ein so starcke Neigung das gutte zuerhalten / und das Uble von dieser ganzen Wesenheit abzueren eingedruckt / das wir denenselben auch zu ihren Nachtheil verwunderliche Sachen zugeschehen / sehen müssen.

Was für ein Gewalt zaigen nit alle Theil des Erdkreises und alle Geschöpf wider das Lähre? Sie halten zusammen / sie leinen sich darwider auff / und widerstreben dasselbe zu überwinden / und solchem keinen Eingang in der Welt zuerfatten / weilen sie auff ein gewisse Weis wissen / das so wenig als dasselbe einschleichen wurde / es dannoch ein grausame Verhörung verursachen / und die völlige Ubersensstimmung und Verainigung / welche unter denenselben ist / wurde verstorren / und dieses wunderbahrliche Werck zu Grund richten : von dar kombt es / das wann es ein Gefahr ist / das solches geschehen möchte / so kombt ein jedwedere Sach in grosser Eylfärtigkeit zu Hilff / das selbe zuerück zuschlagen / und werden die schwere Sachen / ihrer schwere vorgeriffen / gering werden / und sich in die Luft schwingen / die geringe aber durch diese zwingende Noth ein Frembde Schwere entlehnen sich durch ein hästige Bewegnuß wider ihr angebohrne Neigung von der Höhe in die Nidere stürzen / wan du dieselbe in ihrer Besonderheit betrachtest / nit aber so du dieselbe als Theile des Erdkreises und aller erschaffenen Ding beobachtest / welche wegen desselben Erhaltung sich müssen bemühen / und sich zu dessen Nutzen anwenden lassen / so gar wider ihr Neigung und ihr Eigenschaft / und wider ihren eignen Nutzen / obwohlen / darvon gründlich zu reden / dieses ihr Schaden nit ist / sondern vil mehr ihr Nutzen / sich dergestalten zuerhalten / in Erwegung / das die Erhaltung der ganzen Wesenheit die Erhaltung der Theilen ist. Und damit wir ausser uns selbst nit kommen / sehen wir nit / das wir durch ein so gar auch geschwinde und Natürliche Bewegnuß / die Hand und Arm / darmit den Kopf zu verdecken / in Gefahr setzen / und für denselben ohne Furcht den Straich / welchen man darüber führen will / auftragen / weilen der Verlust des ganzen Leibs an dem Verlust des Kopfs nothwendig hanget / und nit an jenem des Arms / oder der Hände?

Alles dieses geschicht / und muß geschehen / weilen der Nutzen Ex 1. E  
der 1. bc. c. 2.

der ganzen Weesenheit/wie Aristoteles sagt / und solches leichtlich  
 erschen ist / vil vortreflicher ist / als jener des Theils / und volger  
 lich demselben vorzuziehen ist / gründlich darvon zu reden / ist noth  
 wendig / daß die ganze Weesenheit besser seye als ihr Theil / welches  
 dasselbe in sich begreiffet / und noch etwas mehrers / als nemlich / auch die  
 andere Theile : von dar kombt es / daß eben dieser Weltweise lehret

Ex. 2.  
 Phys. 1.  
 31.  
 Ex. 3.  
 Physic. 6.  
 6. 1. 65.  
 S. Thom.  
 3. p. 9. 90.  
 a. 1. 6.  
 Physic.  
 lect. 2. 1.  
 67.

daß der Theil eben diese Abhängigkeit von seiner ganzen Weesenheit ha  
 be / als es die Materij von ihren Form oder Gestalt hat : und gleich  
 wie die Syllaben auß denen Buchstaben gestaltet werden / und vers  
 mischte Körper auß denen Elementen / also siegt sich zusammen und  
 gestaltet sich die ganze Weesenheit auß ihren Theilen : welche Aris  
 oteles auß dieser Ursach an einem andern Orth die Materij ihrer ganzen  
 Weesenheit nennet / und der S. Thomas sagt nach ihm / daß die  
 in Ansehung ihrer ganzen Weesenheit die Stoll der Materialischen Ur  
 sach vertreten / und daß die ganze Weesenheit als ein Vollkommen  
 Sach / den Nahmen und den Ruhm der Formal Ursach verdienet / we  
 che die Theil ansieht / und dieselbe wünschet / gleichwie die Man  
 hafste Sachen jene / die vollkommen seynd.

Nach beygebrachter nothwendigen Wissenschaft zur Erkent  
 niß der Natur / Eigenschaften / und der Verbindungen eines Glieds  
 gegen seinem Leib / und eines Theils gegen seiner ganzen Weesenheit /  
 sagen wir / daß gleichwie der Religios daß Mit-Glied eines geistlichen  
 Leibs ist / und ein Theil einer Sittlichen oder Moral gänztlichen We  
 senheit / welche seyn Religion ist / muß sich derselbe möglichst behal  
 ten mit den Geist / und Vollkommenheit eines Mit-Glieds / und nach

Serm. cit.

Theils gegen der selben zu wücken / und leben / wie der S. Bernardus  
 sagt / Ordinabiliter, welches Wortlein er also auflegt : Ut in omni  
 conversatione tua sollicitus sis observare vias tuas, & in conspectu Do  
 mini, & in conspectu proximi, cavens & tibi à peccato, & illi à Scen  
 dalo. Daß du dich dergestalt in acht nehme / daß du in dem g  
 hen Lebens Verleitung ordentlich so wohl vor Gott / als vor dem  
 Nächsten wandlen mögest / dich wol hütent / Gott nit zu verstoß  
 gen / und deinem Nächsten kein Nergernuß zu geben.

Damit Mann nun in dieser Ordnung wandlen möge / muß  
 man daß Bewußt von unsern Leibs-Gliedern nehmen / welche dieselbe  
 ganz genau sein halten / in Betrachtung / daß nit eines auß demselben  
 gefunden wird / welches nit an seinen natürlichen Orth seye / welches  
 nit seyn gewisse Verriichtung habe / und welches nit durch die Verlei  
 tung

Z

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 23

zung desjenigen / welches das ganze Werck laiten muß / zum Nutzen  
des Leibs arbeite; durch dieses Mittel ist alles in einer Ordnung / und  
der Leib wächst und nimmet zu; der Religios, welcher ein Mit- Glied  
seiner Religion ist / muß sich in derselben auff gleiche Weis ver-  
halten.

Und erstlich seyn Stöhl vertreten / ohne daß er zu einer Höhe  
ertrachte / welcher er nit würdig ist. Ein aufgelegtes Glied / welches  
sich auff seinem natürlichen Orth befindet / was für Schmerzen verur-  
sacht es nit dem Leib? und ein Religios auff seiner Ordnung / und  
der sich eines Gewalts und Auctoritat gebraucht / die ihm nit gebührt /  
was für Verwührung wird derselbe einem Kloster nit bringen? die Sa-  
gen / welche unsern Leib gut und nützlich seynd / so lang dieselbe an dem  
Orth sich befinden / in welchen sie die Natur gesetzt hat / werden übel  
und schädlich / wann sie auff denselben kommen; so lang die Gall in  
ihrem Orth und Häutlein ruhet / ist sie gang still und nutzbar / so bald  
sie sich aber in den Leib aufgießt / ist dieselbe in dem Leib ein rechter Teuffl /  
und verursacht darinnen grausamme Verherrungen: Daß Blut / wel-  
ches uns nährt und stärcket / verderbet sich / so bald dasselbe auff seyn  
gehörigen Orth kommet / und verursacht grosse Ubel: kan wol was  
schöners / und vortrefflichs seyn / als daß Aug ist / wann es nur in  
dem Kopf / welches sein Orth ist / ruhet / aber auff denselben gezogen /  
und in die Hand gesetzt / wird es abscheulich anzusehen seyn. Also be-  
halte dein Stöhl und dein Ordnung in der Religion, so wirst du nach  
deinen Kräfften derselben Fruchtbar seyn / weilen ein jegliche in ihren ge-  
hörigen Orth sich befindende Sach jederzeit zu Nutzen ist / und alle  
sehen wol / wan sie in ihrer Ordnung gesetzt seynd / und ordentlich die  
Stöhl halten / welche ihr Natur erfordert.

Es waren zu Zeiten des Königs Iosias schön zu sehen die Sing-  
er und Thür-Hütter des Tempels / von welchen die H. Schrift sagt /  
Cantores stabant in ordine tuo, Janitores vero per portas singulas ob-  
servabant; ita ut nec puncto quidem discederent à Ministerio. Die  
Singer stunden in ihrer Ordnung / die Thür-Hütter aber hatten acht  
auff alle Thorer / dergestalt / daß sie auch nicht ein Augenblick von ih-  
rem Dienst wichen. Und was meldt dieselbe nit von des Königs Sa-  
lomon Palast / in eben dieser Mater / als die Königin aus Saba gleich-  
sam auff sich selbst kamme / in dem sie in denselben die Ordnung / die  
Stöhlen / und Ubereinstimmungen aller Sachen ansah? Als der H.  
Bernardus das Kloster Claraval regierte / gibts sein Lebens Beschrei-  
bung /

2. Par. 6.  
35. v. 15.  
3. Reg. 10.  
Lib. 1. vi.  
1e Ber-  
ung / nar d. 6. 7.

17 KE

ung / daß dieses Kloster / und die Religiosen, welche das Glic hatten  
unter seiner Verlaitung zuleben / in ihrer Ordnung wunderlich  
waren : Vellem illam plenam hominibus, meldet dieselbe / Ordina-  
ratione charitas ordinata singulis, solitariam faciebat ; quia licet non  
inordinatus, etiam cum solus est, ipse sibi turba est, sic ibi unitate  
ritus, & regularis lege silentij in multitudine hominum ordinata  
rudinem cordis sui singulis ordo ipse defendebat. Die schöne Or-  
nung / welche die mäßige Liebe in diesen Menschen vollen Thall her-  
brachte / machte dasselbe einem jedwedern zu einer Einde : Dann gleich-  
wie ein ungeordneter Mensch durch seyn Unordnung ihme selbst eine  
Schaar wird / wie wol er ganz allein ist / also macht sich ein Mönch  
deren gut gelaiteten Menschen einem jedwedern auß ihnen durch die  
Verainigung der Gemühter, und durch das Stillschweigen und Stills-  
samkeit / zu einer Einde / und macht die Ordnung ganz Einde  
und setzt sich in ein innerliche Büßen. Mann muß auß alles dies  
schließen / daß die Ordnung in denen Gesellschaften nothwendig ist  
auff daß man in denen selben gut leben möge.

Andernten muß der Religios keines Wegs müßig seyn / sonder ar-  
beiten / und sich brauchen lassen / gleich wie wir sehen / daß alle  
Glieder arbeiten / und das mit ein einiges auß denen selben müßig seyn  
sondern im Widerspil / ein jedwederes beschäftigt sich auß seyn Weg  
in dem jenigen / zu welchen es die Natur verordnet hat.

*Sum Con-* sich / schreibt uns in unserer Regl S. Ignacius vor / in gewissen  
*stit. 44. ex* chen / oder andern eufferlichen Sachen beschäftigen / auff daß der Müßig-  
*p. 3. c. 1. S.* gang / ein Ursprung aller Ubel / in unsern Häusern kein Statt findt. Und  
*6.* der H. Franciscus sagt zu seinen Religiosen in der Seinen / das die Re-  
*1. Regul. c.* der / welche arbeiten können / arbeiten / und sich zu dem jenigen be-  
*7.* schen lassen / was sie können ; Wann nur dasselbe nit wider ihr Eyn-  
und wider die Gebührigkeit ihres Stands ist : dann der Prophet  
*Pf. 127. 2.* spricht : Labores manuum tuarum, quia manducabis, Beatus es-  
*2. The sal.* bene tibi erit, Dann du wirst von deiner Arbeit essen / Selig bist du  
*6. 3. 10.* und es wird dir wol gehn. Und der Apostel / Si quis non vult operari,  
non manducet. So jemand nit arbeiten will / der soll auch  
nicht essen.

Aber diser Spruch erfordert es / daß wir uns darinnen länger  
auffhalten / wülen alle müßige Religiosen dardurch bestrafft / und  
*Ibid. a. v.* alle träge zu Boden geschlagen werden. Höre dann / was der H. Pau-  
*6.* lus sagt / Denuntiamus vobis, Fratres, in nomine Domini IESU  
Christi,

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 25

Christi, ut subtrahatis vos ab omni Fratre ambulante inordinatè, & non Secundum traditionem, quam acceperunt à nobis; ipsi enim scitis, quemadmodum oporteat imitari nos, quoniam non inquieti fuimus inter vos, neq; gratis panem manducavimus ab aliquo, sed in labore & fatigatione, nocte & die operantes, ne quem vestrum gravaremus, non quasi non habuerimus potestatem, sed ut nosmet ipsos formam daremus vobis ad imitandum nos. Nam & cum essemus apud vos, hoc denuntiabamus vobis, quoniam si quis non vult operari, nec manducet; audivimus enim inter vos quosdam ambulare inquietè, nihil operantes, sed curiosè agentes. Iis autem, qui ejusmodi sunt, denuntiamus & obsecramus in Domino JESU Christo, ut cum silentio operantes suum panem manducent. Meine Brüder / wir gebieten euch in dem Nahmen unsers HERREN JESU Christi / daß ihr euch nicht von einem jeglichem Bruder / der unordentlich wandlet und nicht nach der Sagung / die sie von uns empfangen haben / dann ihr wißt wie ihr uns solt nachfolgen. Dann wir seynd unter euch nit lürrig gewesen: wir haben auch von niemand das Brod umbsonst gessen. Sonder mit Arbeit und Mühe / Tag und Nacht gewürckel / auff daß wir unter euch niemand beschwerlich wären. Nicht als wann wir es nicht Macht hetten gehabt / sondern daß wir uns selbst euch zum Vorbild geben / uns nach zu folgen; dann als wir auch bey euch waren / zeugeten wir euch an / daß / so jemand nicht arbeiten will / der solt auch nicht essen. Dann wir haben gehöret / daß eiliche unter euch unfridlich wandlen / und arbeiten nicht / sondern treiben Hurtoß; denjenigen aber / welche also geschaffen seynd / gebietten wir / und bitten sie durch den HERREN JESUM Christum / daß sie in der Still arbeiten und ihr eigen Brod essen.

Die Wahrheit zubekennen / die Trägen / und die Müßigen Leuth seynd denen Gesellschaften zu einem grossen Last / und in denen selben sehr verseundt / und zwar aus billicher Ursach / weilien sie gleich einem Baum seynd / der kein Frucht trägt / wie solche ein Alt-Vatter in der Wüsten nannte / obwohlen sie in einer guten Erd gepflanzt seynd; und das denenselben nicht abgeht / daß sie solche nit tragen kundten; dann sie ihrer seiths zu der gemainen Arbeit nichts beytragen / und also die andere nichts entheben / sondern vil mehr ihr Mühe und Arbeit vergrößern / von derselben sich ernöhren / und von ihren Schwais sät werden / welches die gröste Unbilligkeit ist; in Erwegung / daß gleich wie sie des gemainen Guts Theilhaftig werden / und der Güter des Klosters so wol als die andere genießen / also es auch höchst billich ist /  
D das

Apud  
Rofra.  
Lib. 5. Li-  
bell. 10. n.  
84.

26 Von denen nothwendigen Eigenschaften

das sie so von den andern etwas beytragen / und darzu ihren Fleiß und Embsigkeit anwenden / sonst machen sie sich würdig derselben beraubt / und abgestraft zu werden.

Unter denen Bienen gibt es etliche / welche Unvollkommen seynd / und die man Hornisse nennet / die nichts arbeiten / und kein Honig machen / sondern dasjenige rauben / welche die Bienen gemacht haben / die sie auch schimpflich auß ihren Bienen verstoßen.

Virgil. 4.  
Georg.  
Alian.  
lib. 1. c. 10.  
To. 3. O-  
pusc. 8.  
Franc. A-  
poph. 15.

Ignavum, fucos, pecus à præsepibus arcent. Schreibt der Dichter und wann sie zu ihnen widerumb zurück kehren / sagt Alianus, daß sie dieselben tödten / und auß dieser Ursach geschicht / daß der H. Franciscus die Müßige Religiosen, Mucken Brüder nennete / und als dinstags eines Tags in dem Kloster hin und wider gieng / und einen von dieser Gattung antraffe / der nichts thäte / verstoßte er ihn auß seiner Gesellschaft mit diesen Worten! gehe spazieren / du Mucken Bruder / die ohne Arbeit der Mühe der andern Brüder genießest / und von deren Schweiß essen / gleich einer Hornisse / die das Honig wechelt welches sie mit gemacht hat. Eben dieser Gattung der Religiosen gibt es in denen Klöstern / welche / nachdem sie den Tag unnutz zubracht haben / welchen die andere wol angevent / ein jedweder in seinem Amt / und in Wercken der Wichtigkeit / und Nutzens des Klosters des Abents nit werden ermanglen in Sicherheit in das Refectorium zu kommen / und das Brod / und andere Speisen / welche die andern in dem Schweiß ihres Angesichts gewonnen haben / wegg zu essen / und werden noch zu diesen die Erste seyn / die da etwas werden darzu zu reden haben / und diejenige urtheilen / und bestraffen / wann kein geringsten ermanglet. Haben nit alle genugsamme Ursach einen Trüger zu verdammen / und ist er nit würdig von denenjenigen bestrafft zu werden / mit welchen er lebt? Welcher kan sich nit billich über solchen beklagen / und sagen: Zu was dienet dieser Mensch? Er ist ein Bürde / und unnutzer Last / welcher hier umbsonst lebt / doch nit umbsonst / sondern der dem Kloster / ihme selbst / und denen andern zu Schaden ist.

Es bleibt aber bey diesem nit / daß er deren andern Mühe und Arbeit wech esse / sondern er thuet dieselbe so gar von der Arbeit verweh- dern / entweder durch das Verwehln seiner Trägheit / und seines müßigen Lebens / welches dann auch seine Anlockungen hat / und mehr Embsigkeiten und Ruhe verheißt / oder durch seine üble Gespräche / oder

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 27

durch Neyd / oder durch Anführungen / und heimliche Verfolgungen / oder aber durch seine Überlastigungen; endlich es mag seyn / wie es ihm wolle / so wird ein solcher Mensch / welcher dergleichen Leuth umh sich hat / seine Geschäfte nit besser verrichten.

Gehners / so ist nit möglich / daß ein Müheseliger Religios sich denenjenigen / mit welchen er lebt / nit verfeindlich mache / und auch selbst nit Lasterhaft werde. Es ist schon ein lange Zeit / das man sagt / und das es wahr ist / daß der Müßigang ein Ursprung aller Sünden *Eccl. 33.* ist / *multam malitiam docuit otiositas*, spricht der H. Geist / der Müßigang hat vil Böses gelehret. *Mater est nugarum*, sagt der H. Bernar- *29.* dius, & *noverca omnium virtutum*. Müßigang / oder die Trägheit ist ein Mutter der Leichtfertigkeiten / und der Thorheiten / und ein Stiefmutter aller Tugenden. Es ist notwendig / daß ein Mensch / der nichts thut / übel würde / weilen ersilich das nichts guts thuen / ein Gattung des Übels ist / und der Müßigang ist auß sich selbst übel / und hernach öffnet derselbe die Pforten allen Sünden; ein müßiger Mensch ist gleich einem Acker / der da ruhet / welcher alsobalden und notwendiglich Unkrauth tragen / und sich mit Dülfelein bedecken wird; ein lährer unbeschäftiger Mensch ist alles Übels fähig / weilen derselbe auß seiner Natur darzue genaigt ist / und weilen ihn der Teuffel in diesem Stand zum tauglichsten findet zubezwingen und zu überwinden; und ist den dazumahlen / sagten die Möniche auß Egypten, nach Erzehlung *Cassian.* Cassiani, daß ihn ein unzählbare Mänge der Teuffel ansalt / und ver- *lib. 10.* suchet: wo hingegen / so derselbe beschäftigt ist / nur von einem eini- *c. 23.* gen versucht wird: welchem spricht S. Hieronymus, man leichtlich *Hier. E-* den Eingang verwehren kan / *facit semper aliquid operis*, schreibt er *pist. 4.* an den Mönich Rusticum, *ut te semper Diabolus inveniat occupatum*. würde allezeit etwas / damit / wann der Teuffel dich beschäftigt findet / er bey dir kein Eingang haben möge.

Diser Ursach halben / haben dise Religiolen ein ungläubige Sorg getragen / allezeit mit etwas sich zubeschäftigen / und den Müßigang *Cass. ibid.* zufliehen: Dann *per totam Egyptum*, spricht Cassianus, *nullo modo* *c. 12.* *paciantur esse otiosi*, denen Mönichen durch ganz Egypten, wird teints wegs gestattet / daß dieselbe auß einige Weis müßig seyn / sondern nach dem verrichten Gebet / lesungen der Bücher / und andern Wercken der Andacht / arbeiten sie unaufhörlich / dahero sie nit allein so vil gewinnen / daß sie darvon leben können / sondern auch wordurch sie denen Pilgramen und andern Gästen / die sie besuchen / und so gar auch

## 28 Von denen notwendigen Eigenschaften

auch denen armen in Lybien und Gefangnen Können guts thun / und  
Allmosen außtheilen. Und der H. Hieronymus von denen Clostern  
schreibt / spricht in gleichem : *Egyptiorum monasteria hunc morem  
habent, ut nullum absque operis labore suscipiant, non tam proprie  
sua necessitatem, quam propter animae salutem, ne vegetas penitus  
suscogitationibus mens.* Die Closter in Aegypten halten diese Gewon-  
heit / kein Verlohn auffzunehmen / die nie arbeitret ; mit so vil we-  
gen der Nothwendigkeit der Lebens-Mittel / als das sie dardurch ihr Eo-  
len Heyl würcken / dann sie sich beförchten / das wann ihr Geist un-  
schäftiget ist / derselbe mit ublen Gedancken uberhaufft werde. Es ge-  
schicht derowegen auß diesen Ursachen / das der Religios, damit er nicht  
enöge / wie ers schuldig ist / in seinem Closter mit müßig seyn solt /  
sondern sich jederzeit mit etwas beschäftigen.

### Erster Absatz.

#### Vortsetzung diser Mater.



D ist es dann wahr / das sich der Religios zur Arbeit müß  
brauchen lassen / aber wir setzen hinzue / das dieses gebo-  
hen müß zum Nutzen des Closters / und das es daffelbe  
einzig und allein ist / wesentwegen er als zu seinem Ende  
alle sein Mühe und Arbeit anwendet ; weilten der End  
nit wegen seiner selbst gemacht ist worden / sondern für die ganze We-  
heit ; und wir sehen / das alle unsere Glieder ein jegliches auß  
Weiß / sich beschäftiget / und das dieselbe ihr Verrichtung zu den ge-  
meinen Nutzen des Leibs vorkehren / und folgtsamlich / auch zu ihren ege-  
nen / in Betrachtung / das der Nutzen der ganzen Weheit durch die  
natürliche Verbindung / und notwendige Abhängigkeit / die Nutzen  
des Theils ist : also verhalten die Augen den Leib / die Füß tragen ihn /  
die Gebain unterhalten ihn / das Blut befruchtet / und erndret ihn /  
es seynd etliche / die ihn warm machen / und andere / die ihn kullen / an-  
dere die ihn bedecken / und widerumb andere / welche demselben andern  
Dienst laisten / ohne das ein einziges in demselben müßig und un-  
schäftig sey. weilten gleichwie alle des gemainen Nutzens der Nahrung theilhaftig  
worden / also wenden sich auch alle zu den Nutzen des ganzen Leibs  
an / und so ein Sach zu finden / welche demselben schädlich ist / oder zu  
nichts dienet / als der Unsiath und dergleichen / so vertreiben sie daffelbe.  
ER

Est membrorum commercio salutari, spricht St. Petrus Chrysologus, pretiosus oculus, sed si perseverat in corpore, alioquin ubi corpori de-  
 fuerit: sibi non aderit; cunctus à corpore, nec sibi videt, debent illi  
 membra omnia suae lucis obsequium: sed & ipse oculus sentit, se debe-  
 re corpori, quod lux est. Das Aug ist eines grossen Werths / und  
 zur Verleittung aller anderer Glieder zu grossen Nutzen / wann das  
 selbe nur in dem Leib stöcket: dann so es auß demselben kombt / ist es  
 nichts mehr nutz / weder dem Leib / noch ihm selbst. Wahr ist es /  
 das alle Glieder demselben verbunden seynd / darumben / das sie erleuchtet  
 werden / aber so ist auch im Gegenspihl der Leib / welcher ihm die  
 Klarheit erhaltet.

Auß diesem folgt / das ein jeglicher Religios nach seiner Fähigkeit  
 und Vermögen / auß den Nutzen seines Closters anwenden muss / und  
 wissen / das umb wie vil ein grössere Sorg derselben getragen wird / die  
 Nutzen und das beste des Closters zubefördern / umb so vil würdiglicher  
 wird er auch den Nahmen eines Theils des Leibs führen / gleichwie wirs  
 in uns selbst sehen / allwo unser Herz / die Leber und das Hirn die erste  
 und vorrefflichste unter allen andern Gliedern des Leibs seynd / und  
 desselben vornehmere Stuck geneynt werden / weilien sie solchem mehr  
 als die andern dienen.

Die Warheit zubekennen / so ist höchst billich der Religion zu die-  
 nen / dero Brod du essest / die dich ernährt / klaydet / die dir die  
 Wohnung gibt / und die dich mit allen Nothwendigkeiten versicht /  
 welche dir die Gelegenheiten deren Sünden benimmt / und jene der Tu-  
 genden ertheilt / und dich in den Standt sezet dein Heyl sicherlich zu  
 überkommen / weilien nun dieselbe für dich ein so grosse Sorg tragt /  
 ist es wohl billich / das du auch ihrer Sorg habest / und dir derselben Nu-  
 tzen vor denen andern / und zwar mehr / als deine selbst Eigene lassst  
 angelegen seyn.

Un welchen alle Religiosen täglich ermanglen / welche sich gegen  
 allen denjenigen / was sie in Besonderheit angeht / vil anders verhalten /  
 als gegen denjenigen / was sie ins gemein anbetrifft / welche sich umb  
 dasselbe mit vil bekümmern / noch ihrens vil lassen angelegen seyn / wann  
 nur ihre kleine Geschäfte ihren Vortgang haben / die auß ihr Weis zu  
 würcken also angebunden / an ihrer Verleittung so haiglich / empfind-  
 lich / und künzig seynd / und ihren Gelegenheiten also ergeben / das sie  
 des gemeinen Nutzens kein Ansehung tragend / alles nach der Zeit /  
 nach dem Orth / und nach der Weis / welche ihnen zum gelegnisten ist /  
 wür-

würden wöllen: sie werden sich nit das geringste bemühen / ja nit ein Theil zugefallen machen / dardurch des Closters Ordnung zu halten / und sich zu dessen gemeinen Nutzen zuschicken: woraus leichtlich zu urtheilen ist / das neben der inbrünstigen Lieb / die sie gegen sich selbst haben / und die ihren Willen unordentlich macht / auch in ihren Werken eine grosse Blindheit steckt / weilen sie nit sehen / der Theil / welcher gemeldet haben / zum Nutzen der gahen Wesenheit seye gemacht worden / das der gemeine Nutzen vortreflicher und einträglicher seye / als der besondere / und folgsamlich das er demselben vorzuziehen seye / das die Ungelegenheit / welche sie ihnen unterweilen einbilden von der Sach nachzulassen / oder mit einer andern abzuwechseln / gar nicht einlähre Einbildung seye / oder so klein / das es der Mühe nit werth darvon zu reden / weilen die mehrern auß dem Kloster solche nicht werten / und ohne Beschränckung vollziehen.

Aber ich will gefeget haben / wie es auch gefeehen kan / das die Ungelegenheit wahrlich / und auff ein gewisse Weis groß seye / schick du dann sie / dardurch das gemeine Wesen zubefür deren / nit entgegen / schücket nit der Arm den Kopf / damit derselbe nit beschädigt wird / und haltet derselbe nit die Straich für ihn auß ? bezwingen sich nit die Elementen in ihren Neigungen / und thun sie ihnen selbst nit einen erschrocklichen Gewalt an / dardurch den Nutzen und den Bestand der gangen Welt zuwegen zubringen / und ihr Ubel / welches das Leben nit abzukehren ? diese da seynd die Beyspihl / nach welchen du dich richten mußt / sonst waißt du nit / was es seye in der Gesellschaft leben / wie kanst du ein Theil der gangen Wesenheit seyn / und in dem du in dieser Übermäßigkeit dein besondern Nutzen suchest / schadest du dem gemeinen Nutzen der Gesellschaft / und spihlest solchen zu Grund zurichten / und durch desselben Verlust auch dich selbst in das Verderben zuführen: Gleichwie wan in unserm Leib ein Glied zu deren andern Nachtheil nicht Nahrung an sich zieht / als es ihm gebührt / welche von recht eigentlich dem ganzen Leib solte zu Theil werden / geschichts / das die mittlen Glieder nit so gut genährt werden / und dessentwegen auch schwächer sparraten / und das der ganze Leib zu leyden hat: dann dazumahlen / als die Leber gar zu hitzig ist / wird der Magen darvon erkaltet / und hat nit genugsame Krafft die Speisen in jener Vollkommenheit zuvertheilen / welche zu Erhaltung der Gesundheit erforderlich ist / worvon die Unvertheilungen herrühren / und folgsamlich die Krankheiten / durch die Krankheiten der Tod / und durch den Tod / der Untergang des gan-

gen Leibs / welcher in seiner ganzen Weisheit / und in allen seinen Theilen verdirbt / und zwar auß Verbrechen eines einigen Theils / welcher zu vil an sich selber angewendet / und ein gar zu grosse Sorg seines besondern Nutzens truge.

Noch ein anders Verbrechen / welches in diesem begangen wird / ist derjenigen / welche / obwolten sie ein Sach zum Nutzen des Closters besser thun und vollziehen können / als die andern / solche dennoch nit unterfangen wollen / und die größten Beschwärnussen haben zu derselben gebraucht zu werden / sondern vollziehen vil lieber diejenigen / welche nit so nothwendig seynd / die man von ihnen nit erfordert / zu welchen sie nit absonderlich taugen / weilten ihnen solche angenehmer / und ihrem Hamor ähnlicher seynd. Es ist ein seltsames Elend des Menschlichen Gemüths / der sich in die außertie Aufschieffung und Blindheit einläßt / und in dem derselbe ein Sach gut machen kundte / die ihm wohl mund außschlagen / zu welcher er genugsame Fähigkeit hette / die man von ihm verlangt / umb die man ihm bittet / und welcher das Closter vermöthen hat / dennoch solche nit thun will / oder so ers thuet / thuet es gezwungener Weis / und nach willen Widerstrebungen und gegebenen Strittigkeiten. Da er hingegen sich zu andern mit Leichtigkeit / Freuden und grosser Sorg gebrauchen läßt / wardurch er dennoch nichts Nutzbares würckt / als allein nach seinem verblendten Urtheil.

Lehrne / daß weilten du ein Theil einer ganzen Weisheit / und ein Glied eines Leibs bist / daß du zum Nutzen dieses Leibs / und diser ganzen Weisheit / alle deine Kräfte und Geschicklichkeiten antwenden solltest / weilten du solche allein wegen deren selbst Nutzen besitzest / und so du daran ermanglest / werden sich nit deine Mitglieder billicher Weis über dich beklagen können / als sich jene unsers Leibs billich wider das Aug zu klagen hetten / wann sich dasselbe nit verlaitten wolte / wider die Jung / wann dieselbe nit reden / und ihre Nothurfften andeuten wolte / wider die Hand / wan die selbe nit dasjenige annehmen wolte / was man ihr zur Heilung eines Francken Fußes gibt / und wider alle andere Glieder / wann dieselbe die Berrichtungen nit wolten vollziehen / zu welchen sie Ort in Ansehung des gemainen Nutzens des ganzen Leibs / und des besondern eines jedwedern Theils verordnet hat.

Alles dieses ist wahr / wird mir einer sagen / und ist mir derowegen leyb / daß ich in dem Closter nichts thun kan / ich bin demselben ganz un- nutz / und mein denen Kranckheiten unterworfenes Alter / last mir nit zu / einigem Ampt mehr vorzusehn / da siehest du mich immer ganz krank /

Kranck / man muß mir werten / und es geschicht mir schrey / das ich allen so überlästig bin. Ich antworde darauff / das ein Religios sich wegen der Unordnungen / welche Gott mit ihm macht / niemahls solle beunruhigen / und betrieiben , in allen seinen Unvernünftigkeiten kan derselbe vil thun / und thut auch vil / so er den Willen Gottes thut. Weiter / wann es wahr wäre / das ein Religios in seinem Kloster / oder in seinen Kranckheiten dem Kloster nit nutzbar wäre / so muß man gedencken / das ers in seiner Jugend ist gewest / und zu allen Zeiten / als ihme seine Kräfte den Gewalt haben gegeben / und dazzu zu desselben Dienst hat anwenden und brauchen können : aber es ist nit wahr / das ein alter und abgeehrter / ein fränklicher oder frantzösischer Mann einem Kloster nit könne nutzlich seyn / weilen wann er mit dem Leib nit arbeiten kan / so kan er doch am Geist arbeiten / und durch sein Tugend und gutte Exempel vil nutzlich seyn / er kan seyn demütig / geduldig / sanftmütig / gehorsam / mitleidig / und für die andere betten. Man muß sich diser Warheit halten / das allezeit in denen Clöstern die Tugend samste / die allernutzlichste seynd / weilen dieselbe die Regeln am besten halten / und durch dieses Mittel ihr Ordens Sagung in ihren Standt und Vortrefflichkeit erhalten / und das Gott in Ansehung derselben über das Kloster seinen Segen schicket : als solle niemands sich befürchten / das er der Religion könne unnutzlich werden / er wird derselben jederzeit vil dienen / so er nur Tugend samm ist.

Nachdem es erwisen ist worden / das der Religios für das Kloster sich anwenden / und vil mehr für desselben gemeinen Nutzen arbeiten soll / als für seinen besondern : sagen wir / das solches unnoch nit genug seye / sondern es ist noch darzue vonnöthen / das sich dieselbe dieser Verrichtung unterfange / und dise Arbeit laite nit auf seiner Vergnug / sondern auf jener / und auf Ordnung des Obren : Welche wegen sich die Hände und Füße an unsern Leib nit außser sich schütten noch durch ihr Verlaitung / sondern durch jene der Vernunft / und dem Befelch des Willens ; und die Ursach ist / weilen / gleich wie die Verrichtungen der Religiosen dem gemeinen Nutzen des Klosters nutzlich seyn / als ist es notwendig / das die Wahl / und die Verlaitung derselben durch den Obren beschehe / welcher deren Notwendigkeiten besser erkennet / und welcher aus Verbindnuß seines Amtes auch des gemeinen Nutzens / Auffnehmung derselben Sorg tragen muß. Wann ein Schiff-Knecht in dem Schiff jenes Amtes erwöhlen muß /

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 33

welches ihm gefährt / wurd er unrecht thun / und villeicht daß Schiff in die Gefahr des Schiffbruchs setzen / er muß dasselbe von dem Schiffsherrn annehmen ; in einer Urinee stellen sich die Soldaten mit dort hin / wo sie hin wollen / es ist ihr Hauptmann / welcher ihnen die Platz aufsteilt / und es ist des Hauptmans seyn Ambt unter denenselbe ein gute Ordnung zu erhalten : damit man ein schöne Musick / und ein liebliche Uebereinstimmung mache / müssen sich die Musicanten durch den ChorsRegenten regiren lassen / und von demselben ihre Stölle empfangen : also auch ist es in der Religion, die Verrichtung des Oberrn / die Aemter zu den gemainen Nutzen des Klosters aufzuteilen / und nit eines jedwedern / ihme nach seiner Naigung und Humor eines zuerwöhlen / oder auch seinen Oberrn durch Anhaltung und Lustbarkeiten ihm ein solches zuertheilen / veranlassen.

## Anderter Absatz.

Die Weis seyn Ambt gut zu vollziehen.

**E**rmög dessen / was allbereit ist gesagt worden / ist notwendig / daß der Religios von seinem Oberrn das Ambt annehme / welches er ihm geben wird / und darauff daß er nichts anders gedente / als solches gut zu vollziehen / aber du wirst mich befragen / was man thun müsse solches gut zu vollziehen ? darauff Antworte ich

Erstlich / daß du solches Lieben sollest / dann so du dasselbe nit liebst / und dargue kein Naigung tragt / wird es sehr schwer seyn / solches gut zu verrichten / auff's wenigste / eine lange Zeit ; dann ein gezwungene Sach / welche mit einem Widerstand und Unwillen geschicht / kan nit lang gerehren : Im Gegenspihl / das Mittel / wie Aristoteles vermerckt / ein Sach vollkommenlich zu verrichten / ja dieselbe gut zuerlernen / ist an derselben ein Belieben tragen / und dieselbe lieben. So verlaite dann dergestalt deinen Geist / und bewege dein Herz dahin / damit du dein Ambt liebest : und weiter / daß du dasselbe mit Ehrerbietigkeit vollziehst / dasselbe als ein Verordnung ansehent / welche GOTT von dir in einer dir gegebenen Verrichtung / macht / durch welche er von dir will bedient / geehrt / und geliebt seyn / daß du in derselben dein Heyl würckest / und zu der ewigen Seeligkeit / die er dir vorbereitet / gelangest. Der H. Ioannes Climacus erzehlet / daß der Koch des berühmten Klosters

Gradu 4.  
sters

stern bey Alexandria, in welchem er sich ein Zeitlang aufhielt / ein Re-  
glos von großer Tugend war / und als ich ihn / sprich er / in seinen Zustand  
ohne aufhören beschaffiget / und darnoch alle Zeit ihn in dem Geist  
gegenwärtig sahe / und er die Augen voll der Tränen hätte / hatte ich ihm  
dass er mir sagen möchte / durch was Mittel er ein solche Gnade von  
Gott überkommen hätte: als er nun mein Inhäud ge Wirt mit ab-  
geschlagen künde / Antwortete er mir: ich hab niemals geglaubt / den  
Dienst denen Menschen zulassen / sondern nur Gott / derwegen ich  
darvor halte / dass ich mir kein Ruhe geben sollte / und dieses zur / nicht  
ich stäts ansehe / erinnere mich allezeit / desjenigen / welches er er-  
reicht wird. Also ist das Mittel seyn Umibt zu lieben / und fest zu stehen  
gleichwie es diser Fromme Religios gethan / dass es GOTT sey / dem  
man desselben Schuldigkeiten laiste / und mit die Menschen.

Ich hab gesagt / dass man seyn Umibt lieben solle / ich hab aber  
nit gesagt / dass man demselben sollte anhangen / welches doch gar sehr  
geschicht / und zwar mit grossen Schaden derselben Person / wiewol  
dem sie dasselbe gern verrichtet / und daran ein Freud trägt / selbst  
glaube gut zu vollziehen / und dardurch vil zu verdienen / ohne dass  
sie sich darbey erinnert / dass solches geschicht / weilen ihr Natur dem  
Belieben trägt / und ihren Augen hat / indem sie ein Sach wol zu er-  
sche sie lieb hat. Der H. Mann Gregorius Lopez gabe dem Fran-  
cosca, welcher seyn Leben beschriben / und ein Gelehrter und Tugend-  
reicher Priester ward / in diser Materij ein schöne und auß-  
gezeichnete Unter-  
suchung / welcher als er etlich Monath in Einsambkeit / an dem  
Exercitio des innerlichen Gebets in grossen Geists Beschwernissen und  
Streitten zubrachte / hat sich ihm ein Gelegenheit gegeben in einem  
Werd der Christlichen Liebe außs Land außzuraisen / an welchem er  
auff dem Weg ein so grosse Freud / ein so grossen Frieden / mit einer  
Leichtigkeit zu den Gebett verkosete / dass es ihm gedunckete er wä-  
re in dem Paradyß. Als er zu ruck nach der Haus komme / erzehlet er dem  
Gregorio, was vorher gegangen wäre / und sagte ihm / dass seine Seele  
vor Freuden sehr außgebraitet wäre. Welchem Gregorio, die Seele  
mehr erleucht war / geantwortet: P. Lofa, die Natur hat sich auß-  
gebraitet und erweitert / weilen sie ihr Anlockung / und ihr Nahrung  
gefunden hat / ich glaube es / spricht Lofa, ohne dass ich es für dann  
verstehn wölte / bis dahin / dass ich von der Gnade Gottes erleuchtet  
über ein kleines darauff / dessen Wahrheit erkandte / und sahe / dass die  
Freud / diser Fried / und diese Leichtigkeit / auß dem herrührte / weilen

In eius  
vita. cap.  
5.

Z

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 35  
sch mich vor diesen vil Jahr lang/ dann ich über Zwanzig Jahr der groß-  
ten Kirchen zu Mexico als Pfahrer vorstande/ gewohnt hatte außser-  
liche Werke der Liebe zu üben/ welche/ obwohlen sie gut seynd/ dennoch  
dieses haben/ daß sie die Natur trösten und erweitem/ und welcher dar-  
zu ein Neigung und Beieben tragt/ mit einer gar gewöhnlichen Ein-  
mischung der selbst eigenen Lieb: wo hingegen in einer puren wider Er-  
hellung des Gemüths/ und in den innerlichen Gebett/ die Natur sich  
gleichsam gefangen/ und angefaßlet befindet/ weilen sie einer seits in ei-  
nem Land ist/ dessen sie ungewohnt ist/ und von der andern Seiten/ ist  
sie jener Verrichtungen entwohnt/ zu welchen sie ein Neigung tragt/  
und die sie mit Freuden vollziehet. Und da siehest du klärlich die Ursach  
der Veränderung meiner Beschaffenheit; dergestalt/ daß in dem ich  
durch die Hindansetzung des Geists wider Erhellung umb einen wei-  
tern Orth zu finden/ und in einer größern Freyheit Luft zuschöpfen/  
und durch die Widerkehrung zu denen Wercken der Barmhertzigkeit/  
die ich liebte/ an dem Weg durch die Anschauung der Felder und Ber-  
gen meinen Sinnen ein Erquickung gestattete/ die Natur von ihren  
Geistlichen Exercitien abgemattet/ die alte Tröste und Süßigkeiten ih-  
res ersten Lebens ergriffe/ und sich darinnen dergestalt ergöhte/ daß ich  
mich ganz vergnügt/ und in dem höchsten Grid befande/ ohne daß ich  
sah/ daß alles dieses mit der Lieb meiner selbst sehr vermischet ware/ und  
daß es ein Werk/ nit so vil der Gnad/ als der Natur ware/ welche ihr  
Freud in einer solchen Sach wider kostete/ zu welcher sie ein Neigung  
getragen hatte.

Man muß sich berowegen durch die Einwilligung und durch  
die Vergnügung/ welche man hat/ seyn Amt zu üben/ mit regiern lassen/  
dardurch zu urtheilen/ daß man dasselbe wol vollziehe/ sondern durch die  
Beschaffenheit des Geists/ welcher solches in Ansehung Gottes voll-  
zieht: nit durch Neigung der Natur/ sondern durch die Verainigung/  
und Mitwürckung der Gnad. Es ist doch nit an diesem/ daß die Nei-  
gung/ welche man hat/ einem Amt vorzustehn/ übel und schädlich seye/  
sondern im Gegenspihl dieselbe ist gut/ und sie kan/ so man demselben  
würdiglich vorsieht/ vil guts beytragen/ wann sie durch die Gnad nur  
wohl gerainiget/ und durch gute Mairungen zu GOTT gericht/ sich  
selbst nit sucht. Dann dazumahlen dienet sie demselben zu einer vor-  
trefflichen Vorberaitung/ die Werke mit einer Leichtig- und Stand-  
haftigkeit gut zu üben.

Item/ die Anhangung/ die Mann zu seinem Amt hat/ verur-  
sacht

sacht ein anders noch wol grössers übel/ welches da ist / daß man dem  
 schwer vorkommen laßt / solches zu verlassen / daß man ein Forder und  
 Schröcken trägt/ dasselbe zuverleihen; wann man von desselben Weg  
 nehmung redt/ sieht man andere Leuth an/ und bedient sich unterseid  
 licher/ mit der selbst aignen Lieb vermängten Erfindungen / solches zum  
 halten; und so man dasselbe verlassen muß / weilen es der Obere also  
 verordnet / wird man sich darüber betrüben / murmeln / und in einer  
 Melancholien/ und Verwirrungen gerathen / welche hernach machen  
 daß man alles/ was man vornimmt/ und zu was Ampt man gefehret wird  
 mit einem Verdruß/ und Ubel vollzieht. Unter weilen kombt es noch  
 weiter/ dann man thuet nit gehorsamen / und man erfindet so vil Ver  
 trüg/ daß der Obere / wie stark er daran seye / ihn desselben Ampt  
 zu entsetzen / dannoch gezwungen werde / ihn darbey zulasen / wider  
 seinen Willen und mit Ergernuß des ganzen Klosters / welches sie  
 befinde / daß es/ viler Ursachen wegen / erspriesslicher wäre / ihm selbst  
 zubenemen; und kommet die Sach zu weilen/ durch Eysersucht/ Neid  
 und Mißgunst / welche von disen Anhangungen hrrühren/ zu erschre  
 cklichen Thaten.

*Gen. 4.* Wann kan nit besser diese unglückselige Aufgáng vorstrámen als  
 durch den Meyd/ welchen Cain gegen seinem Bruder Abel trug/ von  
 denselben von Gott mehr als sich selbst gesegnet sahe. Oder aber

*Gen. 37.* durch die Feindschafft/ welche die Söhne des Jacobs wider ihren Vater  
 der Joseph gefasset / als sie glaubten / daß er mehr geliebt wäre/ als sie  
 und daß er erwöhlet seye worden eins mals / über sie zugebichtet. Da  
 eine ermordete seinen Bruder / die andere aber verkauften den Hebräer  
 uns dardurch zu lehren / wie vil Sünden und Unglück diese Eysersucht  
 ten / wegen eines Vorzugs / können nach sich ziehen / wan ihrer mehr  
 einer Sach nachstreben. Es ist genug / sich nur der Straff zu erwin  
 den / welche Gott über Coré, Dathan, und Abiron ergehen ließ  
 weilen sie sich dem Priesterlichen Ampt/ wider das Gebott Gottes/ und

*1. Reg. 16.* des Moysis einmischten. Und des Unglückseligen Saal, weil derselbe  
*37. Ps.* das Reich erhalten wolte / welches Gott dem David zugeben sich ent  
 schlossen / den er an seine Statt außgewöhlet hat; wie vil Hass/ Mur  
 mern/ Feindschafften / und Todtschlag verursachten nit diese Neid  
 ungen / wegen der Aempter und Vorzüge / welche Gott mit haben  
 wolte / daß sie dazue gelangen / oder darbey verbleiben solten; und  
 wer wird / in Ansehung dieser entsetzlichen Exempel / die Wercke und  
 Thaten nit fürchten / welche die Begirden der Aempter und Ver  
 zungen/

tungen / sie mögen auch so klein seyn / als sie immer wollen / nach sich ziehen / wan dieselbe nit getödet werden / nun hier hast du dasjenige / welches uns ohne Zweifel ein grosse Furcht / und zu allen Verrichtungen eine gleiche Erwählung verursachen kan / und ein vollkommene Entschlagung unserer selbst / uns allein von unsern Oberrn laitem zulassen.

Die andere Sache / welche nothwendig ist / damit man sein Amte gut vollziehen möge / ist / daß man dasselbe in der Meinung seiner Heigels. Sagung / oder der Religion vollziehe / ich will sagen / zu ihrem Ende / und Absichten / welches du wissen mußt / und welches unter uns / unser und unsern Nachsterns Heyl ist: Alles zur grösseren Ehr / und Glory GOTTES: Man muß solches üben mit einem innerlichen Geiste / und mit einer ganz puren Meinung der Lieb / und Ehr GOTTES / ja zu eben jenen Vorhaben / umb welcher Willen GOTT dir mitwirken wird; deine Würckungen und Mairungen mit jenen unsern HERRN vereinigen / und bevor als du dein Werck anfängst / dein Herz zu ihm erheben / und ihn umb den Beystand seiner Gnade bitten / und in wehrender Würckung dieselbe etlich mahl widerhollen.

Ohne dieser innerlichen Tugend wirst du zwar in der Religion / äußerlich ein guter Beambter seyn können / beynebens aber wirst du kein guter Religios seyn: Dies ist / was der H. Dorotheus zu seinem *In vita* Jünger / den H. Dositheo sagte / dann / als er in seiner Krankenwart *S. Dositheo* / die Better der Kranken gar gut und tauglich aufbettete / und ihm ein Gedanke des eytlen Wohlgefallens ins Herz stige / der zu ihm sagte / Dositheo: es wird schwerlich geschehen können / daß ein anderer die Better besser wird können zubereiten / als du: hat der Dorotheus, deme er diesen Gedanken offenbahrte / ihm geantwortet; du hast recht / Dositheo, du richtest die Better maisterlich zu / du bist zu einem guten Diener worden / und kundest in der Noth die Stell eines Cammerdieners bey einem grossen Herren vertreten. Aber du bist nit dessentwegen ein guter Religios. Es geschieht öftermahls / daß auß Ermanglung des innerlichen Geists / zwischen denen geistlichen Verlohenen / und zwischen denen weltlichen Handwerckern / Dienern / und Mägden ein kleiner Unterschied seye in Verrichtung ihrer Aempter / was die Güte / und Verdiensten derselben anlanget. Sie sollen deswegen daran grosse Sorg tragen / damit sie auß ein vortreflicherer

38 Von denen notwendigen Eigenschaften  
Weiß und in der Vollkommenheit würcen / welche ihr Stand  
erfordert.

Die dritte Sach / welche man thun muß seinem Ambt gut mach  
zukommen / ist / daß man sich darauff gänzlich und nit halb begibt  
weilen erstlich die Religion dir gegeben und auffgeladen hat / in dem  
Fleiß und Sorg das Vertrauen sehend : an welchen so du ermangelst  
muß dieselbe Schaden und Verwüfung leyden / in Erachtung / daß  
die gutte Ordnung des Klosters / die geistliche Zucht / und Regula-  
Oblervanz im Theil von demselben hanget. Anderten / weilen die  
jenigen / mit welchen du lebst / sich in diesem Ambt auff dich verlassen  
und rechtmäßig soches von dir fordern / weilen dir die Religion zu ih-  
ren Nutzen auffgetragen / und anvertraut hat : und so du solches / wie  
es seyn solt / nit vollziehst / so haben sie Ursach wider dich zu klagen  
als wider denjenigen / welcher sich vil leyden macht / welcher ihem das  
selbe nit laisset / was er zu thun schuldig ist / und wann dein Ambt an  
anderer solte vertreten / wann du nit wärest / so würde er daßselbe auch  
seinen Schuldigkeiten / und vermögen versehen. Drittens / weilen  
Gott dieses von dir verlangt / er besicht dir an / er sezet in der voll-  
kommenen Vollziehung dieses Amtes so wohl sein Ehr / als dein  
Heyl / mit unermäßlichen Schätzen der Verdienste / und er wird dich  
darumben einstens vörnemen / und es wird dieses eines der ersten Grund  
der Rechenschafft seyn / welche er an dem Tag des Gerichts von dir  
erfordern wird.

Ergibe dich also gänzlich dein Ambt gut zu vollziehen / weile da-  
ran alle Kräfte / so wohl des Geists als des Leibes. Vide sagt S. Paulus  
Coloss. 4. 17. Ministerium, quod accepisti in Domino, ut illud impleas : und  
an einem andern Orth / Ministerium tuum imple : solliche cura et  
2. Tim. 4. ipsum probabilem exhibere DEO, operarium inconfusibilem esse  
5. & 2. 15. auff den Dienst / den du empfangen hast im H. Erren / daß du demselben  
verrichtest. Thue an demselben nit in geringsten ermangeln : be-  
geh dich zum höchsten / daß du dich selbst erstellst / als einen bewerten  
beitter / der sich nit schämmer. Bedencke allein dein Ambt gut  
Murmeln zu verrichten / ohne daß du dir andere Geschäfte laisset  
legen seyn / und dich nit in frembde Verrichtungen einmischest. Ro-  
1. Thessal. 4. 10. & mus vos, Fratres, sagte auch der Apostel / ut operam detis, ut quies-  
11. sitis, & ut vestrum negotium agatis. Ich bitte euch meine Brüder  
euch zubemühen / daß ihr still / und ruhig seyt / und daß ihr eure  
thut / und fridsamblich an die Verrichtung / die man euch gegeben  
anwendet.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 39

Wir sehen in denen Religionen dieser Verleittung ganz wüdrige Gemüther / welche entweder durch ein gar zu grosse Geschäftigkeit / oder durch ein Bewegnuß des Vorwitzes / oder auß einer unmaßigen Lieb / oder durch ein grosse Einbildung / welche sie von ihrer Vermögenheit machen / mit genugsamne Sorg ihres Amtes tragen / und derentwegen unbedachtlich in ein Fremdes sich einmischen / und mit eines andern Verrichtungen sich beschaffigen. Unser Regl ist disem auß *Reg. Comm. 32.* nichtlich darwider / da sie spricht: daß niemandes sich in ein fremdes Amt einmische / ohne Erlaubnuß der Obren / auch nit in ein fremde Berckstatt einzehe / ohne Erlaubnuß des Obren; oder in fallender Noth diesen des Ortes Sorg tragt. Und die Ursach ist / weiln erstlich der Obere dir dieses Amte nit gegeben hat; warumb sollst du dich in ein Sach einmischen / die dich nichts angeht / und umb welche du nit außst Reichenschaft geben: de re, quæ te non molestat, spricht der Weise gar weislich / ne ceteris. Er will / eben nach dem Griechischen Text / sagen / thue dich nit einer Sach plagen / die dich nit betriefft. Anderen wann du dich in eines andern Amte einmischst / thust du einen solchen auß ein gewisse Weis urtheilen / als wäre er nit genug sähig und vermöglich dasselbe zu vollziehen / und dich zeugen / daß du vermöglich sehest als er / solches zum End zu bringen; deren das erste der Liebe zu wider ist / das andere aber ein Zeichen der Eitelkeit / und der guten Meinung / welche du von dir selbst machst. Drittens / so hast du selbst ein Amte / du hast für deine Kräfte an denselben genug / wann du es nach dem Willen und Vergnügung Gottes / und deren Menschen gut vollziehen wilst. Sie begehren von dir nichts anders *Apud als dieses; wende dich derowegen gänzlich darauff / damit du solches Rosveid. vollziehen könnest / wie sie es verlangen. Es wird in dem Leben der Lib. 5. Li. Altväter erzehlet / daß eines Tags vil Altväter in der Westen Schithia bell. 15. sich veramleten / und untereinander ein Fragstück von dem Priester n. 24. thumb des Meichiledach auß die Baan brachten / aber in wehrenden dem ihrigen Gespräch / erinnerten sie sich / daß sie den Abbt Coprez nit darzu beruffen hätten / derowegen sie alsobalden umb denselben geschickt / als diser gekommen / und von ihm begehret wurde / auß dieses Fragstück sein Meinung zu klären / schurte er sich mit den Fingern dreymahl außs Maul / und sprach / O dich unglückseligen Coprez, weiln du jeac Sachen verlast / die dir Gott anbefohlen hat / damit du auß andere gedencst / darvon Gott von dir kein Reichenschaft begehren wird. Dis Wort bewegten alle diese Altväter dergestalt / daß sie ihr Frag*

Bragsstück unerschiden verlassen / und sich ein jedwederer in sein Zelt alsobalden versetzte.

Man muß aber allhier unterscheiden / und wissen / das es eines ders seye / sich in eines andern Ambt einbringen / und ein anders / einem in demselben zu helfen / welches wir auß der Gleichnuß der Elster welches Leibs leichtlich erkennen können / welche sich unter einander helfen / und ihnen selbst ein wechseltbare Hülf in ihren Nothdürfften lassen / ehe sich eines dem andern zu etwas schädlich / oder hinderlich seye : die Hand wendet von dem Zug dasjenige ab / was dasselbe zusehen verhindert. Der Fuß trägt die Person zu einer unbeweglichen Sach die selbst zu sehen : ohne das die Hand / noch der Fuß / weder einiges andere Bild in das Ambt des Zugs sich einmische / oder zusehen sich unterstehen / oder solches in seiner Wirkung beunruhige / oder sonstem vermehren / sondern im Gegenspihl / sie thuen das selbe alle helfen / wo es einer Hülf nothdürfftig ist / leichter / vollkommener und geschwinder zu thun. Also heißt es einem in seinen Ambt helfen / wann er deiner Hülf bedürftig hat / die er auch von dir begehrt / auß das du ihm an die Hand gehst / nit als ein Meister / sondern als ein Mitthelfer. Etich in das Ambt einmischen / ist dazumahlen / wann du ohne Noth dich einmischest ein Person zu helfen / welche es nit bedürftig hat / die dich darmit nit bittet / die du mehrmahls durch dein Geschäfte verhinderst / als die fest : wider welche / du als ein Praller / ohne das es dir gebühret / und wider alle Ordnung / was aufzurichten hindert / und ihre Namen aufstadelst.

Man muß in diser Gattung der Religiosen auch diejenige absondern welche in denselben Religionen / auß ihre Meyner vergessen / nit so wol auß einer gewissen Unruhe des Geists / als auß einem / ihre Heyl gar zu nachschauen / nit denen andern überlästigen Vorwitz alles außforschen / alles wissen wollen / was die Gemain / so wol als die besondere anbetrifft / und alles was in dem Kloster geredt wird / oder vorbey geht : vorwitzig / nachgrübelnde Gemüther / welche sich tausenterley Lüste und Künsten geben / jene Sachen zu erfahren / die sie verlangen / und welche auf nichts / als an die Mittel gedencken / wie sie die gehaimbe Sachen erfahren / und sich frembder Geschäfte berichten zulassen / in denen ihrigen aber ganz blind seynd : gleich jenen Weibern / welche vor Zeiten / in denen Häusern ihrer Nachbarn Lutz Augen hatten / in ihren Eiganen aber /

kein Etich sahen / Grave carioritatis est vitium, spricht S. Gregorius in Evang. us, quæ dum cujuslibet mentem ad investigandam vitam procedunt

merius ducit, semper ei sua intima abscondit, ut aliena sciens, se ne-  
sciat, & curiosi animus quando peritus fuerit alieni meriti, tanto has  
ignarus sui. Das Laster des Vorwitzes ist sehr schädlich in diesem/ daß/  
in dem es einem Menschen die Augen eröffnet das Leben seines Nächsten  
außerlich anzusehen/ ihm solche innerlich zuschließt/ damit er das seine  
mit betrachten könne; dergestalt/ daß in dem ihm andere Geschäfte  
kündbahr werden/ er in seinen Eigenen unerfahren bleibt; und umb wie-  
vil ein grössere Wissenschaft er deren selber hat/ umb so vil ein grössere  
Blindheit erfährt er in diesem. Derwegen uns der Weise gar schön *Ecd. 3. 24.*  
ernahmet/ In supervacuis rebus noli scrutari multipliciter. Das ist/  
nach der Griechischen/ und des H. Ambrosij Auflegung/ ne sis curio-  
sus. Und widerumb nach einer andern Auflegung/ Plura negotijs *Tigurini*  
tuis ne cura. Du solst nit vorwitzig sein/ und plage dich nit mit an-  
dern Geschäften/ die dich nichts angehn; gedencke allein auff die deie-  
nige/ und Sorge umb nichts/ als dein Ambt gut zu vollziehen.

Aber nebenst disen Mangel/ worvon wir reden/ und welches in  
der Einmischung eines fremdden Amtes besteht/ muß man noch einen an-  
dern vernehmen/ welcher da ist/ daß es gewisse klügliche und empfind-  
liche Menschen in ihren Ambt gibt/ welche ihres kleinen Gewalts/  
welchen ihr Ambt mit sich zieht/ so Eysersichtig seynd/ daß sie/ so we-  
nig als man sich in demselben einmischet/ oder darzu vernähert/ gleich  
Argwohn fassen/ sich darüber zühnen/ und beleydigt befinden/ und  
wollen nit/ daß man denselben/ auß was Ursach es wolle/ in gering-  
sten berühre. Sie kommen unterweilen so weith/ daß sie es für übel  
auffnehmen/ wann auch der Obere sein Hand daran legt/ und in dem  
selben ein Veränderung vorkhrt. Wodurch sie Handgreifflich so  
wohl die Begierlichkeit des gar zu grossen Anhangs an ihr Ambt/ als  
auch die Blindheit/ daß sie dem Obern wollen verhindertlich seyn/ sich  
in einer Sach seines Gewalts zugebrauchen/ in welcher er allen Gewalt  
hat/ an Tag geben. Es ist zwar wahr/ daß der Obere einem Beamb-  
ten alle billiche Freyheit/ welche das Recht seines Amtes erfordert/ er-  
theilen muß/ wann er desselben genugsam fähig ist/ aber er hinderhaltet  
sich doch allezeit den Gewalt (dessen er sich auch/ so lang er ein Oberer  
bleibt/ nit entlassen kan/ weilen solcher ein von seinem Ambt unabsön-  
derliches/ und unbergliches Gut ist) darmit also zuverordnen/ als er  
es für Recht urtheilen wird; und ist der Obere verindg des Rechts/  
welches ihm sein Oberstell ertheilt/ der erste Beambte in allen Aembtern  
seines Meisters: ich wil so vil sagen/ daß er auff alle Aembter/ und auff  
seine

seine Beambte könne und müsse machen / damit sie solche gut vollbrin-  
gen / und denen selbst dasjenige benehmen oder hinzusetzen / was zu ih-  
reren Nutzen nothwendiges befunden wird. Es ist so gar gut / daß er  
solches unterweilen zeige / nit zwar auß Noth / sondern damit er durch  
den Gewalt seines Amtes / und seine Unter-Beambte in der Unter-  
thänigkeit erhalte.

Man vermerckt noch in dieser Kühlig- und Empfindlichkeit des Ge-  
müths / der Nembrer wegen / daß / wann dieselbe zwey Personen zu-  
richten / nit mit Gleichheit des Gewalts / sondern mit einer Unter-Or-  
dnung der Personen / deren die andere der ersten gleichsam als ein  
Gehilff dienet / diese da sich mehreres Gewalts gebraucht / als ihr ge-  
bührlich ist / ein gar zu grosse Ehrerbietung erfordert / und ihr Gehilff  
gar zu untermänig haltet / verlangend / daß ohne ihrer Verordnung  
nichts gemacht werde / davon man ihr nit Rechenschaft gibt. Der  
Mit-Gehilff muß demüthig seyn / damit er denen Verordnungen des  
Vorgesetzten könne nachkommen; aber der Vorgesetzte muß es eben  
seyn / damit er von Vorzug nichts würck oder rede / und alle beide  
müssen in grosser Liebe leben / und mit einer vollkommenen Ueberzeu-  
gung sich untereinander verstehn / und mithelfen : sonst wird einer  
dem andern zum Untergang / und da einer auß eine Seiten/der andere  
auff die andere ziehen wolte / so würde auch das Amte übl verfahren

### Dritter Absas.

#### Schluß diser Materi.



Es ist derowegen nothwendig / daß der Religios , welcher  
in dem Kloster gut zu leben verlangt / sich bemühe sein  
Amte wohl zu vollziehen / jederzeit mit einer dem Amte  
nützlichen Sach beschäfftiget / und nismahlen müßig sey /  
und vor der Trägheit / und des Müßiggang ein Vorstan-  
en trage.

*Camer.  
medit. bi-  
stor. Cent.  
1. cap. 15.*

Welcher wahrlich auß allen Religionen und Gemeinshaffen  
muß verstoßen werden; und so die Gesetze die Trägen und Müßig-  
ger für unehrlich erklären / und jene der Athenienser dieselbe zum Tode  
haben verdammet / so sollen sie noch auß vil billlicherer Ursach / auß den  
nen Geistlichen Wohnungen vertriben und außgerottet werden / also  
man nit auß seinem / sonder auß Gottes Unkosten unterhalten wird /  
wegen dessen Dienst es volgsamlich billich ist zu arbeiten: also

man die Handthierung mache alle Laster aufzutilgen / und die Tugenden zu üben; und allwo die Belohnungen der Arbeit in diesem / und vielmehr in dem andern Leben / unendlich groß seynd. Die Welt-Menschen thun uns in diesem ein Lehrstuck geben / welche wegen der Sache dieser Welt / die gar zuring und kurzwehrend seynd / und die sie dennoch offte nit überkommen können / und wan sie auch solche überkommen / sie niemahls vollkometlich vergnügen / und welche noch zu diesem gemeinlich ihrem Heyl höchst schädlich seynd / sich unauffhörlich beschäftigen / und bemühen.

Theodoretus erzehlt von dem berühmten Abben Theodosio, In Philad. das er seine Mönche / zum arbeiten aufzufrischen / zu ihnen sagte: Es wäre ja ein lächerliche Sach anzusehen / daß in dem die Menschen in der Welt / in so grossen Schweiß arbeiten / nit allein dardurch sich selbst samt ihren Weibern und Kindern zu erhalten / sondern auch ihre Anlaggen / Steuern / und Zehenden abzugeben / und annoch denen Armen nach ihrer Vermögnuß beizuspringen; wir hingegen durch unser Arbeit von dem jenigen nichts gewihen solten / was uns nothwendig ist / sondern daß wir auff der Weirhaut mit zusamben gezogenen Armen sitzend / nur anderer Arbeit genießen wolten? mit diesen Worten bewegte er sie den Müßigang zuziehen / und ihr übrige Lebens-Zeit in andächtigen Übungen und außertlichen Verrichtungen zuzubringen / und nach ihren Verbindnissen und Vermögnheit / die Arbeit den des Leibs mit jenen des Geists zuvereinigen. Si quis non vult operari, non manducet, hat uns der H. Paulus hieroben gesagt; wann jemand nit arbeiten will / so solle man ihm auch nichts zu essen geben.

Ruffinus bringt in dieser Materi ein schöne Sach bey / von einem Mönich / welcher / als er den Abben Sylvanum auff den Berg Sina besuchte / und alldorten alle Mönche mit Arbeit beschäftigt sahe / sprach er zu ihnen: warumb arbeiteth ihr dergestalt umb ein zergängliche Speiß? die H. Magdalena hat den bessern Theil erwöhlt. Als dieser H. Alte dieses gehöret / sagte er zu seinem Discipl Zacharia, gebe disen Bruder ein Buch / damit er darinnen lese / und setze ihn in ein Zelen / in welcher er nichts zu essen hatte; Als die Mittags-Zeit herzu kamme / gedachte bey sich dieser frembde Mönich / ob ihn der Abbt nit bald ins Refectorium mit denen andern wurde kommen lassen / aber als dieselbe vorbegegange / verfielte er sich selbst zu ihm / und sagte ihm: mein Vater / isset man nichts in diesem Kloster? seynd dann euere Religiosen heut nit in dem Refectorio gewest? freulich woll / antwortete ihm dieser H. Abbt; und wie kombt es daß / widerlegte dieser Mönich / daß ihr mei-

Apud  
Kosovoid.  
lib. 3.  
n. 55.

ner vergessen hab / und mich auch in dasselbe nit hab beruffen lassen / Darumben / antwortete ihm der Heilige / weilen du ein ganz geistliche Mensch bist / welcher diser Materialischen Nahrung nit vonnöthen bist / als wir / die wir Materialisch und Leiblich seyn / und derentwegen wir keinen solcher enderathē: sondern wir müssen uns umb dieselbe bemühen und arbeiten? du hast den bessern Theil erwöhlet / und derowegen mußt du dich auch damit vergnügen. Dese Wort eröffneten diesem Fremdbding die Augen / und gaben ihm zusehen / daß er sich selbst betrogen hatte / welches er aber bereute / und zu dem H. Abbt sagte: verzeihet mir / mein Vatter / ich sehe es wohl / daß ich übel geredet hab. Welchen der heilige antwortete: mich erfreuths / daß du durch eigne Erfahrung erkennest / das Magdalena ohne der Martha nit seyn künde / und daß Martha den Beystand und die Dienste Magdalena zuschätzen / und zu loben Ursach hat / es ist nothwendig / das Martha arbeite / und auch Magdalena, und dise zwey Schwestern haben in ihrer Arbeit eine der andern Hilff vonnöthen. Etwas gleiches sagt und eine auß unsern Regeln / mit folgenden Worten: gleichwie es nit erträglich ist / daß jemandt mit so vieler leiblichen Arbeit beladen werde / daß der Geist darmit unterdruckt werde / also gebührt es auch einem jedwedern / daß er einige leibliche Übung habe / deren eine die andere hilff und so gar auch denenjenigen / welche in Geistlichen Exercicien beschäfftigt seynd / die äußerlich müssen unterbrochen / und ohne gebührende Maas nit fortgesetzt werden.

Weiter / damit du die Trägheit / und den Müßiggang verlaßest / so betrachte / daß nichts so gering und verächtlich seye / als ein Träger / Müßiger Mensch. Ein Edle Seel ist allzeit in der Würkung / und kan nit müßig bleiben: in der Sach selbst / besüßet die Würkung und daß Werk in denjenigen / in dem sie sich befinden / den Ort der Vollkommenheit; und die Nachlassung den Ort der Unvollkommenheit / von dar kombt es / daß die erste Wesenheit / welche Vollkommenheit ist / und unendlich Vollkommen und die Vollkommenheit selbst / ein pure Würkung / das ist / ein gänzlich Würkung / und stets in der Würkung ist: diser Ursach halben hat unser Herr gesagt / *Pater mensuram modo operatur, & ego operor.* Mein Vatter würcket bis her / und wircke ich auch. Die nechste nach der ersten Wesenheit seynd die Engel welche ganz Vollkommen seynd / und den ersten Grad der Vollkommenheit besitzen / dise aber seynd niemals müßig / sondern würcken ohne unterlaß. Als Gott den Menschen erschaffte / sagt Moyses, *posuit eum*

*Summ.*  
*Conf. reg.*  
47.

*Ioann. 5.*  
37.

*Gen. 2. 25.*

In paradiso voluptatis, ut operaretur, & custodiret illum. Daß er denselben in den Paradies der Freuden gesetzt habe / solchen zu arbeiten / und zuschugen. Dergestalt / das Obwohlen Adam keiner Sach vonnöthen hatte / welche ihn zur Arbeit hätte verbinden können / sondern eines Ubersusses aller Sachen genosse / er doch nit müßig hätte seyn sollen / sondern arbeiten / jedoch in einer angenehmen Arbeit / sonst hätte der Orth / in welchen er wohnte / den Nahmen eines Orths der Freuden nit verdient / weder wäre seyn Standt glücklich genest.

Es ist aber annoch in diser Materij zu mercken / daß / als Gott <sup>Gen. 1. v.</sup> durch seyn Wort die andern Creatur erschaffen / Dixit Deus fiat lux, 3. & 6. <sup>Gen. 1. v.</sup> fiat Firmamentum, er sprach / daß das Liecht / daß das Firmament werde; Er den Menschen nit mit denen Worten gestaltet / sondern mit denen Händen / welche der vornhmiste Werckzeug der Arbeit seynd / ja ein Werckzeug aller Werckzeuge / wie sie Aristoteles nennet / Manus <sup>Pf. 118. v.</sup> tua, spricht David, fecerunt me, & plasmaverunt me. Und Job sagte <sup>Job. 10. v.</sup> es noch vor ihm mit gleichen Worten. Und ein wenig darvor hat er <sup>3 & 2.</sup> also zu Gott geredt: Numquid bonum tibi videretur, si opprimas me, opus manuum tuarum deus. Hand haben mich gemacht und gestaltet / verweist du gut zuthuen / wan du mich unterdruckest / der ich ein Werck <sup>Job. 1. 27.</sup> deiner Hande bin? uns dardurch zu lehren / das uns Gott erschaffen / und auff die Welt gesetzt habe / damit wir in derselben arbeiten sollen / wie klärllich eben der H. Job spricht: Homo nascitur ad laborem. Der Mensch ist zur Arbeit geböhren / und wann der Mensch in einem Orth der Freuden / und in einem Stand der Glückseligkeit / allwo er keiner Sach bedarff / nit hat sollen müßig seyn / so solls derselbe in disem Thal der Zäher / und Stand der Mühseligkeit noch vil weniger seyn / allwo ihm alles abgeht / und alles vil kostet.

Werners / schadet die Trägheit der Gesundheit so wohl des Leibs / als der Seelen / und allein: wo hingegen die Übung denenselben / und zu allen vil nützlich ist. Ich befrage dich / sagte der H. Chrysostomus, <sup>Hom. 36. in Act.</sup> diese Wahrheit mit dem Singer anzudeuten / welches Pferd du für nützlich haltest / dasjenige / welches in deinem Stall auff der Streu ruhet / oder dasjenige / welches man reitet / und welches seinen Herrn / wohin ers vonnöthen hat / tragt? Ein Schiff / welches an dem Uffer des Meeres ruhet / oder aber welches da seglet und kostbare Waren zubringen in Indien geichet wird? Ein stehendes Wasser / welches nichts als Schlangen und Krotten zeuget / oder aber ein Lebendiges /

flüssendes Wasser? Ein verrostet Degen/welcher auß seiner Schiden  
 nit kan gezogen werden/ oder einen leichten Polierten/welchen der Seld  
 dat führen kan / und mit welchen er seine Feind ertöge? Urtheile diese  
 durch den Unterscheid / welcher zwischen einer Müßigen/ und wüthenden  
 den Seel ist; und die Unheil / welche die Trägheit verursachet / neben  
 denen Nutzen/ welche die Würckung hervor bringt.

Jedoch ein Weise / mäßige Würckung / welche ihr wüthige  
 Maas hat. Dann wann wir sagen / daß man arbeiten müsse / sagen  
 wir nit/ daß man sich überheuffen solle / noch durch die Arbeit tödten.  
 Wir haben es auß unserer Regel vernohmen/ ein Mensch arbeitete  
 zeit genug / wan derselbe kein Belieben trage nichts zu würcken / daß er  
 nit müßig ist / und daß er nach seinen Kräften / und nach seiner  
 arbeitete. Mann muß nit mehr auff sich nehmen / als man ertragen  
 kan/ und die Obere müssen diese rechtmäßige Auftheilung der  
 ungen/ und der Arbeit genauesamb beobachten/ damit der Leib kein  
 walt leyde / wordurch er hernach unterlige / und daß die Seel von  
 der Schwere des Lasts nit geschwächt / noch in der Mängel der  
 erdränck werde? Und weilen man zu sehr beschäffiget ist / hernach in  
 denen Geistlichen Verrichtungen ermangle / der Geist der Andacht  
 lösche mit großmächtigen Machtbeyl des überladnen Religiösen / we-  
 cher durch dieses Mittel Unandächtig/ Ungedultig/ Unwillig/ Verdrö-  
 sig/ schwer zu regieren / ungehorsam gerathet / und hernach sein Amt  
 mit einem zerstreuten äusserlichen und ganz weltlichen Geist vollget.  
 Auß dieser Ursach muß man ein gewisse Sorg beytragen / daß er nit  
 wederer genugsame Zeit habe seine Verbindungen der Andacht zu  
 richten/ und seinen Exercitien des Gebets / der Lesung / des Examen  
 und vilen andern Sachen / welche das innere betreffen / nachzugeben  
 dardurch genehrt / und gestärck zu werden / damit man hernach die  
 fertigen Würckungen gut / und mit einem klösterlichen Geist vollget  
 möge.

Diser Ursach wegen wird die Trägheit auß denen Religionen  
 vertriben und außgerottet/ damit ein jedwederer sich darinnen nutzich  
 wende / und in derselben allezeit etwas würcke / und sich durch die  
 zogene Ursachen darzue anstische. *Quodcumq; facere potest manus  
 sua, instanter operare: quia nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec  
 entia erunt apud inferos, quò tu properas.* Thoe alles inständig  
 was deine Hand vermag / arbeite und bemühe dich mit großen Begier-  
 den / und Kräften/ so lang du das Leben hast / ohne daß du der Träg-  
 heit das geringste verstartest. Und er gibst dessen die Ursach; dann in  
 der

*Ecc. 9. v.*  
 39.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 47

der Höllen/dahin du eylest / wird weder Werck seyn / noch Vernunft / noch Weisheit / noch Erkantnuß / noch auch Zeit dir ein Verdienst zugerühret.

Diesem nach gedencke / wie du zu jeden Augenblick / durch dein Arbeit dir unermäßliche Schätze / und Vergrößerungen der Glory / der Vergnügungen und der Genießung Gottes / in der ewigwährenden Seligkeit gewinnen kanst / welches alles die Trägheit dich verlichem macht. Mit welchem dasjenige gar wol über einstimmte / was gar weislich der Abbt Achilles, nach Erzählung Ruffini, zu einem Religiösen gesprochen / welcher ihn umb ein Rath wider die Trägheit / und umb die Ursach befragte / warumb er in seiner Zellen also verdrossen wäre. Die Ursach / mein Bruder / sagte zu ihm dieser Heilige Vatter / wann du es zu wissen verlangst / ist diese / weilen du demm Geist anoch nit angewöhnet hast die Belohnung zubetrachten / welche uns in dem Himmel vorbereitet ist / weder die Peinen der Höllen / mit welchen wir bedrohet werden : dann wann du darauff Sorgfältiglich würdest gedencken / würde dein Trägheit bald vergehn / und wann auch dein Zellen so voll der Würmen wäre / daß sie dir bis an den Hals gelangten / kundest du doch dessentwegen nit überdrüssig werden.

Wann du mich anjeto befragst / was man thun solle / die Trägheit zu vertreiben / und nit müßig zu seyn? Antworte ich dir / daß solches gar leicht zu wissen ist / und daß es nichts anderes erfordere / als allezeit mit etwas umgehen / und sich beschäftigen / jedoch mit einer Beschaidenheit / und mit einer erseulichen Abwechslung der Sachen / so wol damit man der Arbeit könne ein Genügen thun / als auch damit man derselben nit überdrüssig werde. Die Abwechslung und Veränderung der Sachen dienet höchlich zur Erhaltung des Gemüths. Ein Engel offenbahrte dieses Geheimnuß dem H. Antonio, als derselbe eines Tags in seiner Zellen von der Trägheit versucht wurde : dann als er sich außser dieselbe begabe / ersah er einen Engel in Gestalt eines Menschen / welcher da saße / und arbeitete / und nach dem er ein Zeit in der Arbeit hätte zugebracht / stunde er auff und bettete / und über ein Weil darnaach setzte er sich widerumb nider / und henge an zu arbeiten / und über ein Kleines darauff widerkehrte er widerumb zu seinem Gebett. In Vortsetzung dieser Derrichtungen / sagte er zu dem H. Antonio, mache es / wie ichs gemacht hab. Dese ist die Weis / wie man arbeiten / und seyn Arbeit unterwechslen muß / damit man der Trägheit kein Statt / und Platz gebe.

Aber

Apud  
Rosv.  
Lib. 3. n.  
107.

Apud  
Rosv.  
ibid. n.  
105. Lib.  
5. Libell.  
7. n. 1.

Aber es wird mir einer sagen / man zwingt mich müßig zu seyn / weil man mir nichts zu verrichten gibt / man laßt mich ohne Arbeit und dergestalt bleib ich mit lahren Händen / und werde ganz verdröset / daß ich verlangte nichts mehr als beschäftigt zu seyn. Daruff antwortete ich / daß diese Klage in der Religion zu weilen geschicht / aber auß großer Unbilligkeit / weilen der Mensch darinn allezeit genug beschäftigt seyn kan / so er will. Ich habe kein Amt / sagst du? warumben? weilen du daßjenige nit hast wollen / zu welchen dich dein Oberer verordnet hat / weilen dir dasselbe nit gefällt / weilen du glaubst / das dasselbe deinen Verdiensten ungemäß seye / weilen dasselbe mehr Mühe / und Arbeit mit sich bringt / als du an dich nehmen wilt; aber du verlangst ein anders / weilen es nach deinen Humor ist / weilen es vil leichter / und vornehmer ist: da hast du die Ursach / weilen wegen du nit beschäftigt bist. Ein williger und verläitlicher Religiosus ist niemals müßig / weilen derselbe in dem Kloster allezeit genug zuthun hat: ihuet er diese Sache nit / so ihuet er ein andere / vollzieht er nit ein grosse / so vollzieht er auch ein klein; hat er kein Fähigkeit zu einem grossen Amte angewandt zu werden / so hat er ein genugsame / zu einem geringern. Er kan ein grosse Cangel bestreiten / und vornehmen Zuhörern nit predigen / er wirds aber in einem Marckt / oder Dorff gar gut / und fruchtlich machen / die Spittal seynd jederzeit offen / kan er darinnen nit gebraucht werden? hat er nit die Gelegenheit die Krancke / und die Gesandten zu besuchen? Der Obere gibt ihm dazue gar gehrn Erlaubnuß. Das Lieb / und der Eysser finden allezeit etwas / wermitt sie sich nit beschäftigen / und zwar mehrers als sie verrichten mögen.

Mann muß diese falsche / betrügliche / und beyneben sehr tödliche Meinungen / welche man von der Ungleichheit der Verdiensten hat / auß dem Geiste vertilgen / und glauben / das kein Sach zu werden seye / welche wann sie wegen Gott geschicht / nit groß / und vornehmlich werde; und im Gegenspihl / keine so groß / und vornehmlich / mehr wann sie wegen Gott nit geschicht / nit gering und verächtlich werde. Wie die H. Radegundis / Königin in Franckreich / nach dem sie alle Weltliche Glory beyseits setzte / und ein Kloster / Frau zu Pontiers in der Albene bey H. Creuges wurde / welche sie selbst auffgebaut hatte / wie die andere das wochentliche Ampt der Kirche verrichtete / dieselbe aufschreite / zum Heil Herd Holz zufruge / das Feuer auffhaigte / und was noch mehr ist / von den Roth / Gestanck / und Unreinigkeiten das Haus sauberte / ward in ihrem Leben erzhlt / daß sie sich / Nobilitari servitij militare / ward die eius vita.

Baron.

ann Chri.

527. &

Fortun.

Apud

Sur. 13.

Aug. in

eius vita.

Verächtlichkeit der Dienste / die sie erwise / geachtet zu seyn schätze / weil  
 len sie die Bewegnuß der Lieb Gottes / welche sie also sich zu demüthi-  
 gen veranklaffe / gar hoch erhohe / und ihre verächtliche / dem Schein  
 nach gemeine Werck mit Strahlen der Glory bescheinte / welche dieselbe  
 ganz glanzent machte.

So sage auch nit / daß du nit gnugsamme Kräfte hast dich  
 zubeckschäftigen / und daß deine unpflichten und Kranckheiten dir nit  
 den Willen / sondern den Gewalt darzu benehmen. Sage vil mehr /  
 daß dir dieselbe gnugsammen Gewalt lassen etwas zuthuen / aber daß  
 dein Trägheit dir dessen Willen benimmt. Man weiß schon / daß  
 wann du von einer schwachen Complexion, und Kranckheit bist / man  
 von dir kein schwere Arbeit erfordert wird; aber du bist nit so krafft-  
 los / und unvernünftig / daß du genöthiget seyst den ganken Tag müß-  
 sig in den Closter hin und wider herum zugehen / und daß du nit könnest /  
 wann du woltest etwas thun.

Man kan dergleichen Religiösen eben das jenige sagen / was man  
 yuden Welt-Menschen sagt / welche / obwolten sie genugsamme  
 Mittel zu unnothwendigen Aufgaben / und Ertelkeiten haben / sich  
 dennoch beklagen / daß sie denen Armen nichts zugeben haben / oder  
 an gute Werck anzuwenden. Nunquid tempus vobis est, ut habite-  
 ris in domibus Laqueatis; sagte Gott durch den Propheten Aggeam, *Agg. 6. 1.*  
 & domus ista deserta. Dises Volck sagt / die Zeit ist annoch nit ge-  
 kommen / wir seynd nit genug reich / noch so gut besetzt / daß wir ge-  
 denken sollen das Haus Gottes zu unterhalten. Wie da! die Zeit  
 ist herbengekommen / daß ihr genug reich seyd in vergulden Taffelvers-  
 ten zu wohnen / und mein Haus wird ob und verlassen bleiben? ihr  
 habt genug Gütter euch kostbare Klander / und herrlichen Haufrath  
 zu kaufen: Ihr habt Mittel genug alle Tag brächrige Malzeiten zu  
 halten / ein Fürstliches Leben zuzuführen / und in Königlichen Palästen zu  
 wohnen: und ihr habt nichts mehr / wann man von Almosen geben  
 redt / wann man ein gefangene Persohn aufkauffen soll / wann man ei-  
 ner Armen Jungfrauen solte besichtigen / welche in der Gefahr der Ver-  
 lurt ihrer Ehren steht / wann man armen Edleuthen auß der Noth  
 helfen soll. Ist dises nit ein unbillliche schändliche und angenohmene  
 Bosheit / welche würdig ist von Gott bestrafft / und von denen Men-  
 schen verflucht zu seyn. Gleicher Gestalten geht es unterweilen her  
 mit trägen / und müßigen Religiösen, von denen ich rede: Ihr habt  
 Gesundheit und Kräfte / wann allein von der Vollziehung eures ei-  
 genen

G

genen Willens geredt wird: aber wann von einer Sach geredt wird welche das Closter ins gemein anbetrifft / und vollzogen muß werden / und welche nit nach eurer Raigung und Urtheil ist / so werdet ihr also bald krank / und habt keine Kräfte. Ihr seyd nit die Religion eingegangen / damit ihr euern weltlichen Exercitien solte nachsehen / euer vornehmste Verrichtung / ist die Andacht und die Bewerhung des Geists / welchem diese äußerliche Verrichtungen und leibliche Übungen zugewogen seynd. Erkennet / daß es nit die Kräfte seynd / die sich abgehen / sonder die Tugend / daß das Ubl nit in dem Leib / sondern in der Seele seye / und dasselbe umb so vil gefährlicher / weil es in innerliches Ubl ist. Niemahls / sagte der H. Leo, wird dem Leib der Gewalt ermanglen guts zuthuen / *Scunquam est vacua manus à moneere, si non sit vacuus animus à bona voluntate.* Man findet also etwas nit zuthuen / wann man solches zu thun ein guten Willen hat. Ingleichen hat man genugsame Kräfte den Gehorsam und die Lieb zu üben / wann man genugsame Herz hat sein Trägheit und Mühsang zu überwinden / welcher willen zuglauben macht / daß sie krank seyen / wann sie sich wollauß befinden / oder daß sie ganz und gar Arbeit unfähig seynd / weil sie einige Ungelegenheit verspüren / und das ihnen die Lieb ihrer selbst die Einbildungen für begreifliche Sachen oder den Staub für große Berge vorbildet. Die Religion begehrt von euch nichts unmögliches / und dieselbe beladet euch nit dergestalt / als die Obrigkeiten / unter dem König Pharao, die Uracliter in Egypten beladen haben. Seid ihr großer Verrichtungen nit fähig / so wird man euch ein Kleiner geben. Wann ihr nur die Trägheit widerwinden haben / so werdet ihr das jenige gerhan haben / was die Religion von euch verlangt / und die Vorsichtigkeit Gottes wurd machen / daß das übrige der Nothdurfft nit ermanglen wird.

Ich will es mit der Lieb / und mit dem Verlangen schlicke / welches die alten Religiosen zu der Arbeit getragen haben / und nit in stätten Übung / welche sie in derselben hatten / uns allen ein Herz machen / einen jedweden auff sein Weiß / und gestaltsamb seine Verrichtungen / zu welchen er angewendet wird / zu arbeiten / und nit mühsig zu seyn.

*Epist. 4.*

*Lib. 10.*

*cap. 22.*

*Gregorius*

*ibi.*

Der H. Hieronymus an den Rusticum schreibend / bekennt / *Aegyptiorum monasteria hunc morem tenuisse, ut nullum operis labore susciperent.* Daß man niemande in denen Clöstern in Egypten auffgenommen habe / welcher nit arbeiten wolte. Und Calistianus sagt von ihnen dieses / *per Aegyptum patres nullo modo*

esse Monachos, ac praecipue juvenes, sinunt. Die Vätter in Egypten gebildet es auff keine Weisß / daß die Möniche / und in Besondereheit die Sängern / müßig seyen / sondern sie wolten / daß sie stets sich beschäftigten.

Palladius persöhnlicher Zeug erzehlet von einem Closter in der Statt Pan gelegen / in welchem drey hundert Mönichen lebten / welche alle nach ihren Kräften arbeiteten / und sagt folgendes : diese Möniche beschäftigten sich mit allerhand Arbeiten : sie stehn in aller fruhe auff / und ein jeder nach seiner Ordnung bedient die Küche / bereitet die Taffeln / setz auff das Brod / gewisse wilde Kräuter / Oliven / Raiss / Roggen reißt Arbeit betreffend / ackern die eine ihre Aecker / andere verpflegen den Garten / andere mahlen und backen das Brod / andere thuen schindten / andere Lächer machen / andere kochen / andere machen Schuh / andere schreiben / und übersetzen die Bücher / andere flechten Körbe / andere machen Stroh- und Rohrdecken / und alle ins gemain nehmen die H. Schrift aufwendig / so vil sie mögen. Eben dieses wurdte zu Claravall, zu Zeiten des H. Bernardi, vollzogen / warvon der Abbt zu Thiery schreibt ; In valle illa plena hominum, in qua nemini otiosum esse licebat, omnibus laborantibus, & singulis circa in puncta occupatis, media die, media noctis silentium à supervenientibus inveniebatur, praeter laborum sonitus, vel si fratres in laudibus Dei occuparentur. In diesem Volkreichen Thall / allwo nit einem künigen verstattet wurde müßig zu seyn / als alle arbeiteten / und in ihren Nebenbern beschäftiget waren / haben die Fremdden / welche hin sondt gekommen / aldort ein so grossis Stillschweigen verspihret / daß man umb Mittags Zeit gleich so wenig Gerhön oder Geräusch hörte / als zu Mitternacht / wann solches nit von denen Arbeitenden / oder denen Mönichen / welche das Lob G. Vttes sungen / geschehen ist.

Callianus bringt diser stetten Arbeit die Ursachen bey / welche etlich andere mit ihme vermerck haben. Man verbindet / spricht Callianus, die Religiosen zu diser Arbeit / ut proprijs manibus, juxta Apostoli praeceptum, quotidianum victum, vel suis usibus, vel advenientium necessitatibus praeparans, & fastus vitae praeterita possit & delicias oblivisci, & humilitatem cordis contritione laboris acquirere. Damit man durch die Arbeit seiner Hände / nach Verordnung des Apostels / so wol für sich die Lebens Mittel gewinnen möge / als auch für die Nachkömmlinge / und dardurch der Freuden des vergangenen Lebens zuvergesse / so einer in einem glückseligen Welt Standt gewest ist / und durch diese

In Histor. Lausib. c. 39.

Lib. 1. v. 1. a. S. Bernard. ard. c. 7.

Lib. 2. v. 1. a. S. Gazam ibid.



dise verächtliche Verrichtungen die Demuth zu lehren. Dergestalt / das ein Ursach die Armuth ware / welche dise Religiosen verbandete / die weder Güter / noch Einkommussen hatten / und die nichts von dem weltlichen in das Closter brachten / was sie in der Welt besitzten / wie solches Cassianus bezeugt / und welche / zu disen / auß Ursach ihrer grossen Anzahl bey weitten kein erflößliche Almosen für ihr Unterhaltung händten / zu arbeiten / sich dardurch zu ernöhren. Ein andere Ursach / welche Cassianus berührt / ware / auff daß sie durch dise gemeine und verächtliche Arbeiten / die Vorbildungen grosser Sachen / der Eitelkeit und Freuden / in welchen sie waren außgezogen worden / verführet / und das Fundament des Heyls / die Tugend der Demuth / überkommen / ihre Sünntigkeiten tödten / und ihren Leib dem Gebort Gottes unterhänig machen kundten.

Ein andere Ursach ward: damit sie durch die Erinnerung ihrer Arbeit den Müßiggang fliechten / und denen bösen Gedanken den Eingang verschlossen; Propter animæ salutem, ne vagentur perniciosis cogitationibus mens, spricht S. Hieronymus. Zu diesem / weils der maieste Theil diser Möniche / außgenommen ihre Obere / und nicht wenige andere keine Priester / noch gestudierte Leuth waren / wurde für nothwendig befunden: sich mit außserlichen Verrichtungen zu beschäftigen / sonst hetten sie müssen müßig seyn. Ein andere Ursach war / dardurch die Barmherzigkeit zu üben / und Almosen zu geben; Cassianus merckt solche an mit disen Worten: de laboribus suis tantum supervenientes, ac peregrinos reficiunt fratres, sed etiam per loca Lybiæ, quæ sterilitate ac fame laborant, nec non etiam per civitates, his, qui squalore carcerum contabescunt, immanem conterritis dirigunt alimoniam victusque substantiam, de fructu manuum suarum, rationale ac verum Sacrificium, Domino tali oblatione se esse credentes. Sie ernöhren nit allein sich selbst / durch ihre Arbeit / wie auch Fremde Möniche / welche sie besuchen / sondern sie bringen auch bey denen jenigen / welche in Lybien / so ein unfruchtbares Land ist / in grossen Hunger und Nöthen leben müssen; und auch denen Gefangenen / in denen Stätten / welche ganz verlassen in ihren Wohnungen verderben / und schicken ihnen ein grosse Menge der Nothwendigen / gedenckend durch dise ihre Hand- Arbeiten Gott ein wahrhaftiges

Apud Rosoveya  
lib. 2. cap. 18. Sozom.  
lib. 6. c. 29.

Epist. 4.  
tit.

Lib. 10.  
c. 22.

Nahmen Serapion, Vorsteher vieler Closter / gewest seye / und unter sich ungefehr zehen tausend Möniche hatte / welche alle von der Arbeit lebten / vornemblich von demjenigen / was sie zur Zeit der Erndte gewinnten / dero meisten Theil sie dem Obern zum Trost der Armen zu kommen lieffen : dann es ward unter diesen Mönichen die Gewohnheit / und fast bey allen andern in Egypten / das sie sich in wehrender Zeit der Einernung unter einander zur Schneidung / und Einbringung des Geraites vermieheten / und durch dise ihre Tagelöhne vil getraidts verdienten / darvon sie den meisten Theil denen Armen vertheilten : von dar es gekommen / das mit allein die Armen derselben gegend darvon unterhalten / sondern auch ganze Schiff darmit beladen wurden / und nach Alexandria geföhrt / damit man dasselbe unter die Gefangene / und andere Nothdürftige auftheilen kundte : dergestalt / das es in Egypten nit genug Arme gegeben hat / welche die Almosen / die ihnen dise Möniche zugeschickt / betten verzehren können / so groß ist die selbe gewest. Da hast du die Ursachen / welche die alte Religiösen der Arbeit so stets ergeben zu seyn veranlassen / welche auß diser Ursach Gott sehr angenemb ware / und zwar umb so vil mehr / weil sie solche auff ein vorreffliche Weis / das ist innerlich mit dem Geist / und auß guten und heiligen Maimungen vollzogen. Desantwegen sie der H. Epiphanius denen Vühnen vergleicht / als die das War ihrer Arbeit mit ihren eianen Händen machten / und in den Mund das Hönig trugen / Gott lobend / und benedeyend. Ita ab eis, spricht Cassianus, von Lib. 5. diesen schreibend / incessanter operatio manuum privatim per cellulas cap. 2. exercetur, ut psalmodum quoque vel ceterarum scripturarum meditatio nunquam penitus omitatur. Sie beschäfftigen sich ohnell Unterlass / doch dergestalt / das sie neben ihrer Hand Arbeit in denen Zellen niemahls einen oder den andern Vers eines Psalms / oder einen Spruch auß der H. Schrift zubetrachten vergessen. Vor allen andern Versen der Psalmen / pflegten sie jenen in ihren Herzen und Mund sonderlich zuföhren / welcher wegen seiner Vortrefflichkeit und Nutzen wunderbarlich ist / und welchen die Catholische Kirchen so hoch schätzt / das sie solchen für den Anfang der Tagzeiten gesetzt hat / dardurch die Gnad zuerlangen die selben gut zu betten / Deus in adiutorium meum Collat. 10. intende, Domine, ad adjuvandum me festina. O Gott hab acht cap. 10. auff meine Hilff / HERR / eille mir beyzustehn / und Cassiodorus in Psal. 69. 2. Auflegung dieses vortrefflichen Verses / die Verständnuß Cassiani in illum beybringend / spricht / quidquid Monachi allumpferint, sine hujus Psalm. verli-

54 Von denen nothwendigen Eigenschaften

versiculi vna iteratione nihil inchoant. Das die Mönche mit das geringste / es möchte fern gewesen / was es hette wollen / angefangen haben / ohne das sie zuvor diesen Vers dreymahl widerhollet hettin. Cantica Divina, spricht S. Augustinus, decantare, manibus operantes facile possunt, exemplo optimum, qui fabulis linguas dant, et tamen manibus ab opere non recedant. Diejenige / welche mit diesen arbeiten / können leichtlich geistliche Gesäng sprechen / nach Exempel der Handwerker / welche in wehrender ihrer Arbeit mit unterschieden unterschiedliche Gespräch zuhalten. Palladius erzehlet von dem H. Kloster Philorome, das er durch sein Hand- Arbeit sich erndert / und noch dargue vil andere Mühselige Menschen erhielt / doch aber auch

Lib. de opere Mo- nach. cap. 27.

Apud Rosuv. lib. 2. c. 123.

Got niemahls aus seiner Gedächtnus schlosse / non memini, nicht er / me unquam animo à Deo meo recessisse. Ich erinnere mich / das ich einmahl in meiner Arbeit meinen Geist von den Gedanken Gottes abgekehrt hette.

Alle diese Exempel müssen uns kräftiglich bewegen / die Arbeit zu lieben / einen jedweden nach seinen Kräften / nach seiner Fähigkeit / und nach der Anordnung seines Oberrn / und diejenige / welche in denen Religionen mit Würtschaft- Sachen und Hand- Arbeiten beschäfftigt seynd / sollen sich der Beschaffenheit der alten Religiosen erinnern / damit sie mit gleicher Lieb / Sorg / und Standhaftigkeit / sich an ihre Verrichtungen stätts anwenden / und solche vollziehen / mit mehrer Handwerker und weltliche Diener / sondern als Diener Gottes / und als Religiosen / ich will sagen / mit einem innerlichen Geist / und mit heiligen Meinungen / der Verfahrung dieser alten nachfolgend / zu Gott das Gemüch erhebend / in seinem Nahmen die Arbeit anfangend / umb seinen Verstand bittend / etliche Vers der Psalmen vorschend / ein Spruch der H. Schrift betrachtend / und weiter des H. Joseph / Unser Lieben Frauen / oder uners H. Ern selbst außersichlichen Beschäftungen nachfolgend / sich mit denselben in ihrer Arbeit durch Lieb / durch Begirde / und durchs Gebett verbinden / und ihre Wünschungen und Meinungen mit dem ihrigen vereinigen / vornemblich aber mit jenen uners H. Ern / damit solche durch diese Vereinigung / den Saft der Gnad / und des Heyls / und die Farb der Götlichen Vollkommenheit / an sich ziehen mögen.

Das